JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 30 DE OCTUBRE DE 1964 Nº 2088

Jahrestag der Vereinten Nationen

von B. B. SAMUEL

In diesen Tagen begingen die Vereinten Nationen den 19. Jahrestag ihrer Gründung. Es dürfte verständlich sein, dass in dieser Welt der grossen Interessengegensätze die Idee der Vereinten Nationen nicht in einer so kurzen Zeitspanne verwirklicht werden konnte, wie dies kaum zwei Jahrzehnte sind. Viel ist bereits über die Erfolge und Enttäuschungen geschrieben und gesprochen worden, die uns die Vereinten Nationen gebracht haben. Der positive Gedanke, einen Völkerbund zur Aufrechterhaltung des Friedens zu schaffen, hat in den Vereinten Nationen und ihrem täglichen Kampf um die Durchsetzung friedlicher Prinzipien im internationalen Leben einen deutlichen Ausdruck gefunden. Wenn die Vereinten Nationen auch heute noch nicht über die moralische und tatsächliche Macht verfügen, die sie zur Erfüllung ihrer hohen Ziele entfalten und besitzen müssten, so ist doch die Tatsache ihrer Existenz allein schon von Bedeutung. Das Ansehen der UN zu verstärken, ist eine Pflicht der Völker, denen an der Vermeidung kriegerischer Auseinandersetzungen gelegen ist.

Israel hat eine besondere Beziehung zu den Vereinten Nationen in mindestens zweifacher Hinsicht. Die Idee des Völkerbundes als eines Garanten des Friedens entspricht einer alten jüdischen Forderung. Aber über diese allgemeine Bindung hinaus muss sich der Staat Israel als ein Kind der UN betrachten, da seine Entstehung auf einen Beschluss der UN-Versammlung zurückzuführen ist, die sich am 29. November 1947 mit Zweidrittelmehrheit für die Schaffung eines jüdischen Staates ausgesprochen hat.

Im Laufe seiner kurzen Geschichte hat Israel schon oft die UN und vor allem auch den Sicherheitsrat der UN beschäftigt. Durch die feindliche Stellung der arabischen Länder gegenüber Israel hat dieses Thema bisher auf keiner Vollversammlung gefehlt. Die Araber haben ihre haltlosen Anklagen von Jahr zu Jahr erneut erhoben, um auf diese Weise durch eine Zermürbungstaktik ihre destruktiven Ziele durchzusetzen.

Vor allem muss man aber auf die durch die UN-Vermittlung abgeschlossenen Waffenstillstände zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn hinweisen, die beinahe ständig zum Gegenstand von Diskussionen in den hierfür zuständigen gemischten Kommissionen bei den vielen Grenzzwischenfällen geworden sind. Niemand wird die Bedeutung der Leistung der UN unterschätzen wollen, die durch die Herbeiführung der Waffenstillstände zu einer relativen Befriedung hinübergeleitet haben. Man darf aber trotz dieser Tatsachen nicht übersehen, dass der augenblickliche — und schon seit Jahren bestehende — Zustand der Waffenstillstände keine Lösung des Problems darstellt.

Das Wesen eines Waffenstillstandes muss man in der provisorischen, vorübergehenden Regelung einer Streitfrage erblicken, die dann durch den Abschluss eines Friedens ihre definitive Lösung finden muss. Die Vereinten Nationen haben aber bisher kaum einen ernsthaften Versuch unternommen, das Provisorium zu überwinden und zu einem Frieden zwischen Israel und den Arabern zu gelangen. Dass hierfür die Unversöhnlichkeit der arabischen Länder ausschlaggebend war, ändert nichts an der Tatsache, dass hierdurch eine der UN obliegende Verpflichtung nicht in Angriff genommen worden ist. Insoweit muss man von einem Versagen der United Nations sprechen, das sich für Israel ungünstig ausgewirkt hat. Aber auch in anderen Fragen, die mit diesem Grundproblem in Zusammenhang stehen, haben die UN jede positive und konstruktive Initiative vermissen lassen.

In der Frage des arabischen Boykotts, um ein markantes Beispiel herauszugreifen, haben die UN die arabischen Rechtsverletzungen stillschweigend hingenommen. Denn Boykott ist ein unerlaubtes Kampfmittel im Völkerleben, das nur unter kriegführenden Parteien als erlaubt angesehen werden kann. Die Aegypter vertreten nun als Wortführer der arabischen Länder die Auffassung, sich mit Israel noch im Krieg zu befinden. Denn der Waffenstillstand stellt einen Vortrag zwischen kriegführenden Parteien dar, und solange nur ein Waffenstillstand die Grundlage der gegenseitigen Beziehungen bildet, gibt es eben keinen Frieden.

Dieser Gedankengang wird jedoch weder der Rechts- noch der Sachlage gerecht, die durch einen Waffenstillstand geschaffen wird. Denn jeder Waffenstillstand bedeutet eine Unterbrechung oder Pause der kriegerischen Handlungen, selbst wenn oder gerade weil es keinen Frieden gibt. Boykott aber ist eine kriegerische Handlung und bereits deshalb eine Verletzung des Waffenstillstandes selbst.

Bei dieser eindeutigen Rechtslage hätten die UN die Verpflichtung, die aus der ihnen zufallenden Kontrolle des Waffenstillstandes erwächst, die arabischen Staaten auf das Rechtswidrige ihres Verhaltens hinzuweisen. Dies haben die UN nicht getant, und wenn es doch geschehen sein sollte, den erforderlichen Nachdruck ihres Verlangens missen lassen. Denn der arabische Boykott wird aufrecht erhalten. Darüber hinaus sind die Araber bemüht, immer weitere Länder in das Netz ihrer Boykottmassnahmen einzuschliessen. Dass Israel die Kraft entfaltet hat, dem arabischen Boykott erfolgreich zu widerstehen, ändert an den tatsächlichen Verhältnissen nichts.

Das Versagen der UN in diesem Punkt wie in allen anderen Fragen, die mit Israel in Zusammenhang stehen, spiegelt nur das Chaos der allgemeinen Interessengegensätze im Kampf um die Einfluss-Sphären im Mittleren Osten wider. Der Erfolg der UN wird durch die Machtverhältnisse und politischen Machenschaften verhindert, die sich der Durchsetzung des Rechtes entgegenstellen.

APPELL AN DEN SICHERHEITSRAT

Vereinte Nationen. — Israel ersuchte den Sicherheitsrat, von den arabischen Staaten eine „unzweideutige" Erklärung zu verlangen, dass „sie bereit sind, auf Gewalt zu verzichten und die in der UN-Charter verfügten friedlichen Mittel zur Lösung von Konflikten zu respektieren."

Dieser Appell wurde in einem Schreiben des ständigen Repräsentanten Israels vor den UN, Botschafter Michael Comay, an den Engländer Sir Patrik Dean gerichtet, der in diesem Monat als Präsident des Sicherheitsrates waltet.

Comay bezieht sich in seinem Schreiben auf seine frühere Beschwerde über die Absichten der Araber, Israel zu vernichten, die auf der kürzlichen arabischen Konferenz in Alexandrien verkündet wurden, sowie auf die Beschuldigungen, die als Nachklang zu dieser Konferenz von Repräsentanten der 13 arabischen Teilnehmerstaaten in den UN erhoben wurden. Comay wies darauf hin, dass die arabischen Diplomaten den vollen Text der in Alexandrien gegen Israel gerichteten Proklamation wiederholt haben. Er betonte ebenfalls, dass der von den betreffenden arabischen Regierungen veröffentlichte offizielle Text über jeden Zweifel das arabische Ziel der Vernichtung Israels erweise.

„Entweder haben sich die arabischen Staaten vorgenommen, einen anderen Mitgliedstaat zu vernichten, oder sie sind gewillt, auf Gewaltanwendung zu verzichten", schreibt Comay. „Es ist das Recht der Vereinten Nationen und der internationalen Völkergemeinschaft, eine unzweideutige Antwort auf diese Frage zu erwarten." (ITA)

Die Araber bluffen

Die „Arabische Liga" hat die „Société Générale Aéronautique" in Frankreich, die bekanntlich dem fähigen jüdischen Grossindustriellen und Flugzeug-Konstrukteur Marcel Dassault gehört, vor kurzem in ultimativer Form aufgefordert, jeden Handel mit dem Staate Israel sogleich abzubrechen und auch die Lieferung bereits fertiggestellter Flugzeuge nach Israel einzustellen. Sollte Marcel Dassaults Unternehmen dieser Aufforderung nicht nachkommen, so würden die Flugzeuge dieser Firma in den arabischen Ländern einem strengen Boykott unterworfen werden.

Marcel Dassault hat dieses Ultimatum nur von der komischen Seite genommen. Man versteht die Gelassenheit der Firma, die erklärte, dass sie natürlich weiterhin alle ihre Kunden und so auch Israel beliefern werde, und das „Ultimatum" mit einem Achselzucken als eine Affäre „ohne Bedeutung" klassierte, wenn man bedenkt, dass die Firma Dassaults, wie sie abschliessend feststellt, niemals auch nur die geringste Bestellung aus arabischen Ländern erhalten habe. —

Dies ist wahrlich ein erstaunlicher Taschenspieler-Trick der arabischen Propaganda, die mit einem Boykott blufft, der, mangels vorhandener Geschäftsbeziehungen, inexistent und eine Farce ist.

CHARLES ROESMER

WIE ICH ES SEHE

Ein denkwürdiges Datum

von JEHUDA GOTTHEIMER

Die Liebe zu Zion und die Sehnsucht nach Israel sind zwei bewegende Kräfte im religiös-nationalen Leben unseres Volkes. Das Buch, das wir Bibel zu nennen pflegen klingt wider von diesen beiden Leidenschaften, die zu einem guten Teil Schicksal und Sendung, stets aber Aufgabe der Juden gewesen sind. Alle Versuche, die im Laufe der Zeiten gewagt wurden, die Liebe zu Zion oder die Sehnsucht nach Israel aus den Herzen der Juden zu reissen, mussten scheitern. Diese Art einer verunglückten Reform hat nichts als einen bitteren Geschmack hinterlassen. (Mit der so oft diskutierten ‚Assimilation' hat dieses Phänomen nichts zu tun).

Die Hoffnung auf die Befreiung aus dem Joch der Galut und die Sehnsucht auf Rückkehr nach Zion sind die geistig-moralischen Kräfte, die unser Volk all jene Epochen der Schmach und der Leiden, der Entsagungen und der Verfolgungen hat überleben lassen. Die schöne, man darf sagen erhabene menschliche Eigenschaft unverbrüchlicher Treue gab unseren Vätern und Vorvätern die Kraft, mit dem Bekenntnis zu Gott und seinem Volk die Scheiterhaufen zu besteigen, die zu ihrer Vernichtung von der christlichen Welt errichtet worden sind.

Das jüdische Volk hat all diese Katastrophen, auch die der letzten Jahrzehnte, überlebt, weil es seinem Gott, seinem Gesetz und sich selbst treu geblieben ist. Die Aufgabe irgendeiner jüdischen Substanz muss zur Verkleinerung der jüdischen Basis beitragen. Dies war immer der Fall, auch wenn man sich selbst das Gegenteil vortäuschen wollte. Die Festigung des Fundaments, auf dem sich jüdisches Leben erhebt, — wo auch immer dies sein mag, — ist eine konkrete Verpflichtung aller Juden und ihrer Gemeinschaften.

Lehren und Lernen ist eine politische und polemische Forderung für diejenigen, die unsere Rechte verteidigen wollen, aber es ist auch eine ganz allgemeine und unpolemische Aufgabe für alle, die an unserer Zukunft mitzuarbeiten bereit sind.

Jüdische Geschichte könnte unter dem Motto „Liebe zu Zion und Sehnsucht nach Israel" geschrieben werden, vor allem die moderne jüdische Geschichte, die mit der Französischen Revolution und dem Zeitalter der Emanzipation (nicht nur der Juden) beginnt. In jedem Jahrhundert sind Menschen aufgestanden, die das jüdische Volk zur Umkehr und Rückkehr aufgefordert haben. Zu allen Zeitabschnitten sind Bestrebungen im Gange gewesen, um aus der Sehnsucht des Volkes und einem religiös-nationalen Postulat eine Wirklichkeit werden zu lassen.

Und so steht es geschrieben „von Geschlecht zu Geschlecht". Und jedes Geschlecht von Juden soll sich fühlen, als sei es selbst aus Mizrajim, aus Aegypten befreit worden. Jedes Geschlecht soll jene unbezwingbare Liebe zur Freiheit und zum eigenen Lande empfinden, als wäre es selbst Sklave gewesen. Aber nicht nur die Gefühle der Erlösung aus der Knechtschaft soll jede jüdische Generation erfüllen und damit auch die Liebe zu Zion. Darüber hinaus soll jeder Jude sich als ein Träger der höchsten und heiligsten Menschheitspflichten bekennen, weil er sich fühlen soll, als habe er selbst am Sinai gestanden und hätte dort das Gesetz mit in Empfang nehmen dürfen. Immer wieder wird von dem „Ewigen Bund" gesprochen, der aus der Frühzeit unserer Geschichte bis in unsere Gegenwart reicht, einen „ewigen Bund", der Himmel und Erde, aber auch Vergangenheit und Gegenwart für uns Juden zusammenschweisst und eine grandiose EINHEIT schafft, die unser jüdisches Weltbild kennzeichnet. Aus dieser absoluten Einheit unserer Weltsicht oder Weltanschauung erwachsen die grossartigen Prinzipien der Gleichheit und der Freiheit, die von Zeit und Ort unabhängig sind und deswegen eines Tages, der vielleicht garnicht so fern ist, wie manche meinen, zur Besinnung aller Nationen zum Frieden führen muss, zu einem Frieden, der eben auf diesen Grundsätzen der Wahrheit, der Freiheit und Gerechtigkeit, der Gleichheit und der Menschlichkeit aufgebaut sein wird, deren Gültigkeit vom Lauf der Zeiten und dem Einfluss der äusseren Mächte unabhängig ist und bleiben wird. —

In unserer Zeit hat der unerschütterliche Glauben unseres Volkes gegen angebliche Wirklichkeiten von beinahe zwanzig Jahrhunderten einen realen, sehr konkreten Ausdruck durch die Schaffung des jüdischen Staates auf dem Boden Israels gefunden. In wenigen Tagen jährt sich zum 47. Male der Tag, an dem ein Markstein auf diesem, wahrhaft dornenreichen Wege gesetzt wurde: am 2. November 1917 wurde dem Lord Rothschild ein Brief des britischen Aussenministers Lord Balfour übermittelt, in welchem die englische Regierung die Ansprüche des jüdischen Volkes auf sein Land, das damals den Namen Palästina trug, anerkennt. Als Balfour-Deklaration ist dieses eigenartige Dokument in die Geschichte eingegangen.

Warum wurde dieses Datum gewählt? Man sagt deshalb, weil am gleichen Tage des Jahres 1898 Theodor Herzl vor den Toren Jerusalems vom deutschen Kaiser Wilhelm II. empfangen worden sei. Herzl, der Schöpfer der modernen zionistischen Bewegung, hatte die schweren Jahre seines kurzen Lebens um diesen Charter, um einen solchen Brief, um die Anerkennung der Welt für die Ansprüche seines Volkes auf sein Land gekämpft. Er war in der Blüte seines Lebens nicht zuletzt auch durch den inneren Widerstand, auf den seine Bemühunen bei den jüdischen Notabeln gestossen sind, gebrochen.

Was bedeutet die Wendung, Herzl sei der Schöpfer der modernen zionistischen Bewegung? — Auf diese Frage die rechte Antwort zu suchen, verlangt nicht allein die Kenntnis der allgemeinen und jüdischen Zeitgeschichte, sondern auch ein Verständnis für die Psychologie unseres Volkes und seiner vielen durch Jahrhunderte dauernde Entwicklungen so ungleich gewordenen Söhne. Herzl ist zu seinem Judentum durch die Schärfe seines Verstandes und politischen Denkvermögens, aber auch durch ein nie versiegendes jüdisches Gefühl zurückgekommen, jenes jüdische Gefühl, das vom Dichter Richard Beer-Hofmann in wun-

(Schluss auf Seite 2)

U Thant beantwortet Fragen

Vereinte Nationen. — UN-Generalsekretär U Thant gab der Ansicht Ausdruck, dass es ihm im Augenblick nicht notwendig erscheine, den Sicherheitsrat einzuberufen, um die kürzliche Erklärung der 13 arabischen Staaten auf ihrer Spitzenkonferenz in Alexandrien zu behandeln, wo sie mit der „Vernichtung" Israels gedroht haben. Auf einer Pressekonferenz erklärte U Thant folgendes:

„Wie in allen ähnlichen Lagen, wenn ein Ereignis eintritt, das den Frieden zu stören angetan ist, liegt es dem Sicherheitsrat oder einem Mitgliedstaat ob, die Initiative zu ergreifen. Wenn ich der Meinung bin, dass ich dies tun muss, so werde ich es tun. Aber ich sehe nicht die Notwendigkeit ein, in diesem Augenblick den Sicherheitsrat zusammenzurufen."

Der Ausdruck „„Vernichtung Israels" wurde von einem Journalisten benutzt, während ein anderer Korrespondent, der den arabischen Standpunkt vertrat, an U Thant die Frage richtete, ob er diese Formulierung akzeptiere. Anscheinend wandte sich der Generalsekretär an beide Journalisten, als er antwortete: „Ich identifiziere mich nicht notwenidgerweise mit den Fragen, die in dieser Pressekonferenz gestellt werden."

Nicht erwünschte Einwanderung

Melbourne. — Das Einwanderungsamt in Canberra beabsichtigt nicht, ein Büro in Tel Aviv zu eröffnen. Der Sprecher der Regierung erklärte, dies bedeute, dass Israel ebenso wie Australien ein Einwanderungsland ist, und es nicht der Politik der Behörden entspreche, die Einwanderung aus solchen Ländern zu ermutigen. Das Einwanderungsamt hat unlängst ein Büro in Beirut eingerichtet. (ITA)

Ein denkwürdiges Datum

(Schluss von Seite 1)

derschöne Worte eingefangen worden ist:

„Ufer nur sind wir, tief
in uns rinnt
Blut von Gewes'nen zu
Kommenden rollt's,
Blut unserer Väter von
Unruh und Stolz.
In uns sind alle. Wer
fühlt sich allein?
Dein Leben ist ihres; ihr
Leben ist dein."

Diese tiefe Unmittelbarkeit des jüdischen Erlebnisses, diese Naturhaftigkeit und Natürlichkeit, diese Selbstverständlichkeit unserer jüdischen Existenz macht jede Begründung überflüssig, warum wir Juden sind. In der Tat, hierfür bedarf es keiner Erläuterung. Zu unserem Jude-Sein gehören alle Rechte und Verpflichtungen, die sich aus der naturgegebenen Tatsache unserer jüdischen Existenz ergeben, auch unsere Zionshoffnung und Zionsliebe. Deswegen hat Herzl mit seinem Zionismus, der in Wirklichkeit das jüdische Sein ausmacht, nichts Neues entdeckt oder erfunden. Er hat vielleicht für einen bestimmten Kreis von Juden, die sich vom Wesensinhalt des Judentums aus historisch gegebenen Gründen entfernt hatten, eine alte Quelle jüdischen Lebens und jüdischer Kraft neu erschlossen.

Die geschichtliche Tat Herzls beruhte aber darin, diesem Wollen und Willen seines Volkes einen modernen, politischen, den Zeitverhältnissen angepassten, organisatorischen Ausdruck verliehen zu haben. Herzl wandelte eine alte jüdische Hoffnung aus der Sphäre des Metaphysischen in eine reale politische Forderung um. Sein Genie bewirkte, aus moralischen Kräften politische Fakten zu machen. Weil er nichts anderes als dies — und das war sehr viel — durch die Wucht seiner einzigartigen Persönlichkeit vollzog, erschlossen sich ihm und seiner Bewegung die besten Kräfte aus Ost und West. Denn Herzl sprach nur die eine Sprache seines Volkes, er wurde zum Advokaten des jüdischen Rechtes zum eigenen Leben. Damit schenkte er den Unterdrückten nicht nur Lebensmut, sondern allen menschlichen Würde und seinem Volk internationales Ansehen.

Was der „Westjude" Herzl begann, vollstreckten die „Ostjuden" Weizmann, Sokolow und Jabotinsky, vollstreckten Gordon und Trumpeldor und alle anderen, die auf diesem Wege in ein neues Leben, in einen neuen Abschnitt der jüdischen Geschichte hinüberführten.

Die Balfour-Deklaration war das Ergebnis einer langen und harten politischen Arbeit. Die Zeit Herzls, der 13 Jahre vor dem Erlass der Balfour - Deklaration starb, war noch nicht reif. Merkwürdig und überraschend muss hier an ein Wort von Moses Mendelssohn erinnert werden, der — ganz gewiss zu Unrecht — als Vater der deutsch-jüdischen Assimilation gefeiert wird oder wurde. Als ein Unbekannter den grossen Philosophen fragte, welche Meinung er über einen jüdischen Staat habe, für den auch damals einzelne plädierten, antwortete Mendelssohn u. a.: nur durch einen grossen Krieg, in den alle Völker verwickelt seien, könne die Frage eines Judenstaates zu einer entscheidenden Lösung gebracht werden. Das schrieb Mendelssohn 1770...

Im Jahre 1917 war es so weit, dass die vielen Völker inmitten des Ersten Weltkrieges den ersten Schritt auf dem Wege zur Lösung dieser Frage unternehmen konnten. Das Ergebnis der politischen Anstrengungen, die in der Balfour-Deklaration gipfelten, zeigt alle Merkmale eines Kompromisses, da sich an diesem Schnittpunkt der Ereignisse, an dieser alten Wetterecke der Weltgeschichte im Vorderen Orient, die Interessen der Grossmächte gegenüberstanden. England, Frankreich, Russland, aber auch Italien und der Vatikan, die damals gegen die Mittelmächte Deutschland und die Türkei gekämpft haben, waren sich durchaus nicht einig, wer von ihnen das entscheidende Wort zu sprechen habe, wenn dieses Gebiet, das sich noch in türkischer Hand befand, von ihnen zu vergeben sein wird.

Nahum Sokolow war vom Zionistencomité in London beauftragt worden das Einverständnis der französischen Regierung mit der in Aussicht genommenen britischen Erklärung zugunsten der Juden herbeizuführen. Er fand in Paris groses Verständnis und ein echtes Interesse. Aber die französischen Sympathien für die jüdischen Forderungen konnten nicht bewirken, dass die Franzosen sich zu Konzessionen England gegenüber bereit fanden. Auch der Papst war nicht zu einem Einverständnis zu bewegen, dass die britische Flagge über den Heiligen Stätten wehen würde. Am 10. Mai 1917 wurde Sokolow vom Papst empfangen. Der Papst beschränkte sich darauf, seiner Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass Juden und Katholiken in Palästina gute Nachbarn sein würden. Diese Stellungnahme genügte zwar, um die Abgabe der Balfour-Deklaration zu ermöglichen.

Anders jedoch war die Haltung der französischen Regierung, die diese Bemühungen in einen grösseren historischen Zusammenhang stellte. Frankreichs Aussenminister Jules Cambon schrieb an Nahum Sokolow, „dass es, falls die Umstände es gestatten und andererseits die Unabhängigkeit der Heiligen Stätten gewährleistet ist, eine Tat der ausgleichenden Gerechtigkeit wäre, durch den Schutz der alliierten Mächte die Renaissancebestrebungen der jüdischen Nation in dem Lande zu fördern, aus welchem das Volk Israel vor so vielen Jahrhunderten verbannt worden ist. Die französische Regierung, die in den gegenwärtigen Krieg eintrat, um ein schimpflich überfallenes Volk zu verteidigen und den Kampf fortsetzt, um den Sieg des Rechts über die Gewalt zu sichern, kann nur Sympathien für Ihre Sache hegen, deren Sieg mit dem der Alliierten fest verknüpft ist."—

Das waren schon andere Worte als die ausweichenden Erklärungen des Vatikans, dessen Schweigen im Zweiten Weltkrieg in den letzten Jahren zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hat.

Dass die Judenfrage ein politisches Weltproblem ist, welches im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird, hat schon Herzl im „Der Judenstaat" 1895 geschrieben. Auch diese Voraussage ist später eingetreten, als die Vereinten Nationen im November 1947 durch ihren mit Zweidrittel-Mehrheit angenommenen Beschluss das Recht des jüdischen Volkes auf seinen Staat anerkannten.

Bereits kurze Zeit nach dem Erlass der Balfour-Deklaration verstanden auch die Deutschen den eminent wichtigen politischen Charakter der zionistischen Forderungen auf Palästina. Der türkische Grossvesir hat — offensichtlich auf Veranlassung der deutschen Regierung — wenige Wochen nach dem Bekanntwerden der Balfour-Deklaration die Absicht der Kaiserlich Osmanischen Regierung kundgetan, die Bestrebungen der jüdischen Siedlung und Niederlassung in Palästina zu fördern. Im Januar 1918 teilte die deutsche Regierung mit, dass sie mit diesen Erklärungen ihres Verbündeten einverstanden und zur „wohlwollenden Unterstützung der diesbezüglichen Bestrebungen bereit" sei. Sehr spät verstand man in Berlin, was Herzl dem Kaiser Wilhelm vor den Toren Jerusalems gesagt hatte...

Das alles liegt heute beinahe 50 Jahre hinter uns. Das jüdische Volk musste erst durch die grösste Katastrophe seiner Geschichte schreiten, bevor sein alter Traum Wirklichkeit geworden ist. Aber der jüdische Staat ist eine Realität, mit der die Völker rechnen müssen. Neue Feinde haben sich erhoben, deren Gefährlichkeit von Israel nicht unterschätzt wird. Die politische Konstellation auf der Erde hat sich entscheidend gewandelt. Neue Mächte und neue Kräfte sind aufgestanden. Aber die Grundprobleme der Menschheit sind die gleichen geblieben.

Niemand spricht mehr von der Balfour-Deklaration oder dem Mandat, das ihr konkretes Ergebnis auf den Friedenskonferenzen nach dem Ersten Weltkrieg gewesen ist. Aber dieses allgemeine Vergessen ändert nichts an der historischen Bedeutung, die diesem Ereignis nicht nur für uns zukommt.

Wie tief der Prozess der Wandlung unserer eigenen Volksexistenz ist, ergibt sich allein aus der beglückenden Tatsache, dass eine neue Generation im jüdischen Lande und in der Galut aufgewachsen ist, die „nichts mehr von Pharao" weiss. Für diese neue jüdische Jugend ist die Tatsache des Bestehens Israels eine Selbstverständlichkeit, aus der sich Konsequenzen für jeden einzelnen Juden ergeben. Und es ist gut so, dass alles, was geschaffen worden ist, für diese junge Generation selbstverständlich, also unproblematisch ist.

Dennoch ist es wichtig für die einen, sich zu erinnern, für die anderen zu lernen, was unsere jüngste Geschichte uns zu sagen hat. Sich auf seine eigenen Kräfte zu besinnen, ist selbst ein Quell neuer Anregungen und neuer Sammlung. So allein wird man eine feste Brücke zwischen einer langen Vergangenheit und einer neuen Zukunft bauen. Nur auf diesem Wege wird unser Geschlecht zu einem festen Glied der langen Kette werden, die aus der Urväter Zeiten kommend auch heute noch die erforderlichen Impulse, Energien und Kräfte frei machen kann, um für den Frieden der Menschen und ihren Fortschritt auch künftighin schöpferisch zu wirken.

Antisemitismus eine Schande

Atlanta. — Das offizielle Nachrichtenblatt der erzbischöflichen Diözese verurteilte „die Hausierer des Hasses" im Süden, die in der jetzigen Wahlkampagne Hassliteratur verbreiten und „sich öffentlich mit ihrem Katholizismus brüsten".

Das „Georgia Bulletin" schreibt, es sei nicht verwunderlich, dass einige der Negerfeinde auch Judenfeinde sind, was jedoch daran „abscheulich" wirke, sei der Umstand, dass sie sich rühmen, gute Katholiken zu sein, denn „die Tatsache, dass ein Katholik den Antisemitismus schüren hilft, hat für uns niemals etwas anderes als eine Schande bedeutet".

„Der Katholizismus wurzelt im Judentum" heisst es in dieser Erklärung. „Die Katholiken müssen die Juden als Menschen und Bekenner ihres Glaubens achten. Ihr eigener Glaube gibt ihnen nicht das Recht, anderen gegenüber Böswilligkeit zu zeigen. Die Katholiken und anderen Christen haben viel Sühne zu leisten für unsere Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Juden, denn wir haben nur wenig getan, um uns unserer Taufe würdig zu erweisen." Alle Katholiken werden aufgefordert, den Antisemitismus aus ihren Herzen zu entfernen, da die Bibel gebiete „Liebe deinen Nächsten wie Dich selbst". (ITA)

KOMMUNISTEN UEBEN KRITIK

Paris. — Auf einer geheimen Sitzung jüdischer Kommunisten aus USA Frankreich, Israel und anderen westlichen Ländern waren sich alle Anwesenden darüber einig, dass es in der Sowjetunion „etwas" Antisemitismus gibt.

Die kommunistischen Führer hatten sich hier getroffen, um das 30. Jubiläum der jiddischen pariser Zeitung „Naie Presse" zu feiern. Die einstimmige Feststellung, dass „etwas in der sowjetischen Politik gegen die Juden in Russland geändert werden müsse" wird als ein dialektisches Eingeständnis angesehen, dass es in Russland einen Antisemitismus gibt. (ITA)

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Director:
Arnoldo W. B. Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 500.— pro Jahr
Ausl. $ 800.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq
nachm. 16—19 Uhr
Telefon:
80-6930

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. L. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr. Samst. 14—16 Uhr.
OLAZABAL 2512 - 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
ELECTROCARDIOGRAMME
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

Enfermedades Cardiovasculares
Aparato Circulatorio
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Gleiche Brüder – gleiche Kappen

Kurz vor dem sowjetischen Ministerpräsidenten Krutschew hatte ein Pilger besonderer Art den Staat am Nil besucht. Es war der Herausgeber der rechtsradikalen „Deutschen Nationalzeitung und Soldatenzeitung" Dr. Gerhard Frey, der seinen Lesern Erkenntnisse aus dem Reiche Nassers bringen wollte.

Der Präsident des westdeutschen Bundestages Dr. Gerstenmaier hatte bei seinem Besuch in Israel noch versucht, die „Nationalzeitung" als bedeutungslos abzutun. Aber in Aegypten schien man anderer Meinung zu sein, denn Dr. Frey fand dort offene Türen, die führenden Männer des Staates empfingen ihn mit grösster Herzlichkeit und äusserten sich vor ihm über alle Weltprobleme.

Diese Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit gegenüber dem prominenten Rechtsradikalen aus Deutschland ist nicht verwunderlich. Die Texte der Interviews, die Dr. Frey hatte, zeigen fast in jedem Satz, dass sich echte Gesinnungsgenossen zusammenfanden und die Politiker Aegyptens einmal frei und offen ihre Meinung sagen konnten.

DEUTSCHE WISSENSCHAFTLER

Schon mit der Frage der deutschen Wissenschaftler fing es an. Der ägyptische Ministerpräsident Ali Sabri versicherte Dr. Frey sofort, dass Aegypten die Wissenschaftler unbedingt braucht, und der Generalsekretär der Arabischen Liga Hassouna bezeichnete ein Gesetz gegen die Wissenschaftler als einen „Schlag ins Gesicht der Welt und der Freiheit'.

Frey griff das Problem auch in seinem Interview mit Nasser auf, das der Höhepunkt seiner journalistischen Erfolgsreise in Aegypten war. Nasser meinte: „Wir wenden nicht jene erpresserischen Methoden wie Israel an", und beruhigte sich anscheinend mit der wiederholten Behauptung: „Uns wurde von kompetenter Seite verbindlich zugesichert, dass es zu einem derartigen Gesetz niemals kommen wird."

Im Verlauf des Interviews spielte Frey dem ägyptischen Diktator die Bälle zu und meinte, Aegypten könne doch als „Druckmittel die Anerkennung Ostberlins" benutzen. Darauf Nasser: „Das haben aber ganz offensichtlich Ihr Bundestagspräsident Gerstenmmaier und die beiden Vizepräsidenten Schmid und Dehler noch nicht erfasst. Ist Gerstenmaier eigentlich Zionist?" Frey: „Ich kann nur sagen, dass seine Sympathien für Israel recht ausgeprägt sind."

WIEDERGUTMACHUNG

Die Gesinnungsverwandtschaft, die sich beim Komplex „Deutsche Wissenschaftler" ergab, springt auch bei der Frage der Wiedergutmachung ins Auge. Dr. Frey, der in seiner Zeitung seit Jahren über den Wiedergutmachungs - Vertrag mit Israel Klage führt, brachte seine Sorgen zu diesem Thema auch bei seinen Freunden in Aegypten an, und dort fand er volles Verständnis. Ueber die deutschen Wiedergutmachungsleistungen regte sich der Generalsekretär der Arabischen Liga Hassouna besonders auf, der erklärte: „Es besteht kein Zweifel, dass die deutsche Wiedergutmachung Israel geholfen hat, bewaffnete Angriffe gegen die arabischen Länder durchzuführen. Wir Araber glauben und erwarten, dass es 20 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg an der Zeit ist, dass das deutsche Volk nicht länger den ständig wachsenden Wiedergutmachungs-Forderungen mit blindem Gehorsam begegnet."

Und Ministerpräsident Ali Sabri zu diesem Thema, nachdem Frey auf die Kriegsverbrecher - Prozesse hingewiesen hatte: „Ja, das schafft die Atmosphäre für weitere deutsche Tribute ohne Ende. Aber ich muss Ihnen sagen: „Wenn das deutsche Volk mit der ständigen Verlängerung seiner Zahlungen einverstanden sein sollte, wir sind es nicht, denn wir sind die Hauptbetroffenen... Alles, was Deutschland an Israel gibt, kommt im letzten dessen Kriegsmaschine zugute..."

Auch im Interview mit Nasser kam diese Frage zur Sprache, und Nasser gab bei dieser Gelegenheit einige aufschlussreiche Erklärungen von sich. Frey warf den Köder aus: „Die Zahlungen werden mit den Judenmorden begründet."

Dazu Nasser, der Freund Krutschews: „Aber die Lüge von sechs Millionen ermordeten Juden nimmt doch kein Mensch ernst, nicht einmal der einfachste Mann hier im Lande. Wie ist das bei Ihnen?"

Frey sah sich hier zu einer vorsichtigen Distanzierung veranlasst und erklärte: „Die Tatsache der Judenmorde bestreitet niemand, jeder fühlende Mensch bedauert sie ausserordentlich. Aber die meisten Deutschen haben längst erkannt, dass hier mit Zahlen Schindluder getrieben wurde." Anschliessend wies Frey darauf hin, dass 500 Kriegsverbrecher-Prozesse in Deutschland abrollen werden. Dazu Nassers Kommentar: „Wie ist so etwas möglich?" Frey erklärte Nasser, Deutschland sei eben total besiegt worden, und er bat seinen Gastgeber, Krutschew auf diese Probleme aufmerksam zu machen, „denn die Sowjets und ihre Gastgeber heizen diese Prozesse mit an."

KEIN FRIEDEN MIT ISRAEL

Natürlich äusserten sich die von Frey befragten arabischen Politiker auch über die Haltung Aegyptens gegenüber Israel. Besonders offen war Nasser, der zunächst erklärte, eine friedliche Lösung des Israel-Problems sei nicht möglich, „weil andere Kräfte hinter Israel stehen", womit Nasser den „Imperialismus" meint. Dann fragte Frey: „Exzellenz, erlauben Sie mir, ganz brutal zu fragen: Werden Sie Israel erdrücken?"

Nasser: „Das hoffe ich."

Frey: „Wie?"

Nasser: „Indem wir auf allen Gebieten vorwärtsmarschieren und immer stärker werden." Auf die Frage Freys, ob Nasser hoffe, die Israel-Frage innerhalb einer Generation in seinem Sinne bereinigen zu können, begnügte sich Nasser mit der kurzen Antwort: „Wenn Allah es will."

GEMEINSAME VERGANGENHEIT

Der Höhepunkt und Schluss des Gesprächs zwischen Nasser und Frey war die Betonung der gemeinsamen geistigen und politischen Vergangenheit der beiden Völker. Nasser versicherte Frey, dass alle Aegypter Freunde der Deutschen seien, und bemerkte ganz offenherzig: „Unsere Sympathien waren auch im Zweiten Weltkrieg auf deutscher Seite. Der Sprecher unseres Parlaments beispielsweise wurde damals wegen prodeutscher Sympathien inhaftiert."

Frey reagierte darauf hin noch offenherziger: „Wir hätten gern den Krieg gewonnen und den Sprecher und alle Araber befreit." Nasser nahm dieses Bekenntnis mit „herzlichem Lachen auf" und endete: „Alle meine guten Wünsche für das deutsche Volk und für Sie persönlich, mein lieber Doktor Frey, und ihre grossen Vorhaben."

Gesinnungsgenossen mit gemeinsamer faschistischer Vergangenheit hatten sich gefunden und offen ausgesprochen. Aber das hinderte den sowjetischen Ministerpräsidenten Krutschew nicht, sich 16 Tage bei Nasser aufzuhalten und in ihm einen „Fortschrittler und Revolutionär" zu sehen. Vielleicht nehmen die Sowjets doch eines Tages davon Kenntnis, auf welcher Seite in Wahrheit die Sympathien Nassers und seiner Mitarbeiter liegen.

LA SEMANA ISRAELITA
SEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
24. Marcheschwan 5725 — 30. Oktober 1964

Franco soll jüdisches Blut haben

Der französische Schriftsteller Roger Peyrefitte hat ein Buch geschrieben, das den nicht sehr originellen Titel „Die Juden" trägt. Originell dagegen sind einige Feststellungen, die der Verfasser in seinem Buch macht. So behauptet er u. a., dass der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre Mendes-France aus der gleichen Familie wie der spanische „Caudillo" General Francisco Franco stammt.

Obwohl das Buch noch nicht auf dem Büchermarkt erschienen ist, hat eine französische Zeitung Mendes-France befragt, was er hierzu zu sagen habe. Dieser äusserte, er habe schon vor Jahren gehört, dass Franco jüdisches Blut habe, doch glaube er nicht, dass sie beide aus der gleichen Familie seien. Er selbst habe niemals, wie Peyrefitte angibt, Mendes-Franco geheissen.

Bekanntlich stammt Mendes-France aus einer nordspanischen sefardischen Familie. Als die sefardischen Juden aus Spanien vertrieben wurden, lebte die grösste jüdische Gemeinde in Galizien. Viele wechselten damals ihren Glauben, doch viele andere wanderten aus. Auch General Franco wurde in dieser spanischen Provinz geboren und zwar in der Stadt El Ferrol, so dass der Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist, dass seine Vorfahren Marranen gewesen sein könnten.

Analphabeten

Aus den Ergebnissen der Volkszählung im Mai 1961 geht hervor, dass es zu dieser Zeit in Israel 156.000 Analphabeten gab.

DIE DEPORTATIONEN IN UNGARN

Schon anderthalb Jahre vor der Besetzung Ungarns hat Himmler dem Reichsaussenminister von Ribbentrop 1942 einen Deportationsfachmann für die deutsche Gesandtschaft in Budapest empfohlen. Das geht aus Dokumenten hervor, die im Hunsche-Krumey-Prozess vor einem Frankfurter Schwurgericht verlesen wurden. In diesem Parallel - Verfahren zum Frankfurter Auschwitz-Prozess geht es um die Vernichtung von über 400.000 ungarischen Juden.

Wie aus den vor dem Schwurgericht verlesenen Dokumenten ferner hervorging, hat der deutsche Gesandte in Pressburg (Slowakei) im Mai 1944 beim Auswärtigen Amt gegen Uebergriffe der SS-Bewacher in Transporten von Juden aus Ungarn protestiert. In diesem Telegramm wird geschildert, wie Juden beim Aufenthalt der Transportzüge in der Slowakei mit der Waffe gezwungen wurden, Schmuck und Geld herauszugeben. Solche Vorgänge erregten die slowakische Oeffentlichkeit, heisst es in dem Telegramm. Der Gesandte bat das Auswärtige Amt, solche Uebergriffe bei der Durchfahrt der Transporte in Richtung Auschwitz zu unterbinden.

Das Schwurgericht verlas Telegramme des ehemaligen Reichsbevollmächtigten für Ungarn, Dr. Veesenmayer, die dem Auswärtigen Amt über den jeweiligen Stand der ungarischen Judendeportationen berichteten. Veesenmayer spricht in seinem Telegramm vom 29. Juli 1944 von sich mehrenden Interventionen des Auslandes. Die Schweiz habe eine Ausreisegenehmigung für 10.000 Kinder unter zehn Jahren nach Palästina beantragt. Ribbentrop telegrafierte daraufin an Veesenmayer „Ich bitte Sie, der ungarischen Regierung mitzuteilen, dass es nicht opportun ist, auf die Interventionen einzugehen" Aber wenige Tage später hat nach Ribbentrop „der Führer" entschieden, die ausländischen Interventionen seien entgegenkommend zu behandeln, wenn die Deportationen aus Ungarn abgeschlossen seien.

Appel Israels an die UNESCO

Paris. — Israel ersuchte die UNESCO um Intervention angesichts der Diskriminierungen, von denen die Juden in Russland im besonderen durch das Fehlen von Schulen für die jüdischen Kinder betroffen sind. Vor der Generalversammlung der UNESCO appellierte der Chef der israelischen Delegation, Mosche Avidor, „im Geist der Prinzipien der UNESCO, die Regierung und das Volk eines grossen Mitgliedstaates aufzufordern, diesen Uebelständen abzuhelfen". Der israelische Delegierte erwähnte an erster Stelle die antijüdischen Diskriminierungen auf dem Gebiet der Erziehung, die sich gegen schutzlose Kinder richten und schliesslich zu Unleichheit, Unglück und Misere führen".

Inzwischen werden die Vorbereitungen für die angekündigte französische Nationalkonferenz beendet, die sich mit dem Schicksal der russischen Juden befassen will An dieser Konferenz nehmen über 50 nichtjüdische Delegierte teil, die aus sozialistischen und fortschrittlichen Kreisen Frankreichs linker, jedoch nicht kommunistischer Orientierung stammen. Dies wird den sowjetischen Machthabern zeigen, dass die Besorgnis um das Schicksal der russischen Juden nicht eine Form des Kalten Krieges sondern ein Interesse ist, welches einige der besten Freunde Sowjetrusslands empfinden. (ITA)

MOEBELHAUS
WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4979
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung.

Teppichhaus - M. Hochberg
UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITATEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.
Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung
Auf Wunsch Zahlungserleichterungen
MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN. AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus
Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-9993 — 4 Quader von Station Urquiza

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL
Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
★
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
★
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83 – 2613
★
Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
Erbschaftssachen – Vertraege – Verwaltungen – Miets-, Zivil- und Handelssachen.
T. E.: 80 - 6930
PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

Jakob Botaschansky gestorben

Nicht nur das argentinische Judentum ist von Trauer über den Tod von Jakob Botaschansky erfüllt. Die Nachricht seines Ablebens hat die weitesten intellektuellen Kreise und vor allem den jüdischen und lateinamerikanischen Journalismus erschüttert.

Auf einer Vortragsreise in Südafrika ist Jakob Botaschansky plötzlich einem Herzschlag erlegen. Er wurde wenig mehr als 70 Jahre alt. Seit 1923 war er Mitglied der grossen, in Buenos Aires erscheinenden Tageszeitung in jiddischer Sprache „Die Presse", die unter seiner hervorragenden Leitung einen bedeutenden Einfluss auf die argentinische Judenheit ausgeübt hat. Seit Jahrzehnten war er der Herausgeber des Blattes, dem er den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt hat.

Botaschansky, der auch ein ausgezeichneter Redner war, ist ein Mann von einem umfassenden Wissen gewesen, man kann beinahe sagen, von einer universellen Bildung. Seine tiefen Kenntnisse jüdischen Schrifttums und der jüdischen Literatur spiegelten sich in den vielen Artikeln wider, die von einer treuen Leserschaft mit aufrichtiger Achtung und dem grössten Interesse gelesen und studiert wurden. Seine Vorträge dienten nicht nur der Verbreitung der jüdischen Kultur, sondern richteten tausende Neueinwanderer, die aus der Hölle der nazistischen Verfolgungen nach Argentinien gekommen waren, seelisch wieder auf; sie gaben den Menschen Vertrauen zu sich selbst und einen neuen Lebensmut. Mit tränenden Augen wird in diesen Kreisen von Botaschansky gesprochen, der einer der grossen Journalisten gewesen ist, die der argentinischen Judenheit nicht nur in der ganzen jüdischen Welt, sondern auch in ihrer nichtjüdischen Umgebung Ansehen verschafft hat.

Seine auf gründlicher Kenntnis des Stoffes und der Literatur basierenden Theaterkritiken waren für viele Autoren und Schauspieler der Ausgangspunkt und die Richtschnur für ihr Wirken.

Der Tod dieses geistsprühenden, humorvollen, mitunter in seiner Art scharfen Journalisten und Denkers hat im argentinischen Judentum eine Lücke gerissen, die kaum jemals geschlossen werden kann.

Feiern der NCI

Das 25. Jubiläum der Neuva Comunidad Israelita in Buenos Aires ist an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Am vergangenen Wochenende fanden Festgottesdienste und eine allgemeine Veranstaltung statt, um dieses denkwürdige Ereignis feierlich zu begehen.

Im Freitagabendgottesdienst der vom Oberkantor Walter Bluhm geleitet wurde, ergriff der Gemeindepräsident Herr Alfred Katz, das Wort zu einer interessanten Ansprache, in der er die Geschichte der Gemeinde in kurzen Zügen darstellte und den früheren wie jetzigen Mitarbeitern für ihre Tätigkeit dankte, wobei er die Arbeit des Gemeinderabbiners, Herrn Hanns Harf sowie des Oberkantors und Schulleiters, Herrn W. Bluhm besonders hervorhob.

In seinen weiteren Ausführungen ging Herr Katz auf die bevorstehenden Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiet der Jugendarbeit, ein. Der ihm selbst gebührende Dank für seine mehr als zehnjährige Arbeit als Präsident, der bei dieser Gelegenheit nicht zum Ausdruck gebracht werden konnte, soll an dieser Stelle im Namen der jüdischen Oeffentlichkeit nachgeholt werden.

In seiner Festpredigt ging Rabbiner Harf vom Wochenabschnitt aus um in feinen Gedankengängen die geleistete Arbeit in den grösseren jüdischen Zusammenhang zu stellen und die Bedeutung der ‚Kehilla' im Sinne der uns bekannten Gemeinde zu unterstreichen.

Im Schabbat-Gottesdienst sprachen Rabbiner Marshall Meyer sowie Rabbiner Dr. Winter (Montevideo) als Gäste und würdigten das nicht nur für die NCI bedeutsame Ereignis ihres 25. Jubiläums.

Am Sonntag Vormittag fand eine allgemeine Festveranstaltung statt, auf der von den Rednern Dr. Riegner, dem ersten Gemeindepräsidenten, Dr. León Perez, dem Vizepräsidenten der DAIA einem Vertreter der Jugend und dem Gemeinderabbiner das festliche Ereignis gewürdigt wurde. Die ausgezeichneten Reden wurden durch musikalische Vorträge umrahmt. Die Feierstunde hinterliess einen tiefen Eindruck. —

Monument für die Maertyrer

Auf dem Friedhof der sefardischen Gemeinde in Bancalari fand die feierliche Eröffnung eines eindrucksvollen Monuments für die (sefardischen) Opfer der Judenverfolgungen durch die Nazis statt. Der Berichterstatter war der einzige anwesende Nichtsefarde. Damit soll ein Bedauern zum Ausdruck gebracht werden, denn die Ehrung der Märtyrer nazistischer Verfolgungen ist eine Sache aller Juden und nicht eines bestimmten Kreises.

Die Feier der Asociación Comunidad Israelita Sefaradi de Buenos Aires war ausserordentlich würdevoll. Das Monument, ein Werk des Bildhauers Ferrucio Polacco, wirkt durch seine Schlichtheit überwältigend.

Noch ein Wort über diesen Friedhof, der an der Strasse Buenos Aires - Bancalari-Don Torcuato liegt. Die aussergewöhnliche Pflege dieser Ruhestätte verleiht dem Friedhof eine unserem europäischen Geschmack adäquate Würde. In dieser Hinsicht dürfte dieser sefardische Friedhof eine jüdische Sehenswürdigkeit sein. Es ist nur bedauerlich, dass hierdurch eine zwar geschichtlich gewordene, hier aber nicht mehr zeitgemässe Trennung in „Kollektivitäten" vorgenommen und konserviert wird.

Kundgebung im Cine Mitre

Die Veranstaltung, die im Cine Metro als Abschluss der Feierlichkeiten zum 75. Jahrestag der jüdischen Kolonisation in Argentinien stattfand, gestaltete sich zu einem beeindruckenden Ereignis. Bei dieser Gelegenheit ergriffen folgende Redner das Wort: David Brill, Vorsitzender des Festcomités, Dr. Isaac Goldenberg, Präsident der DAIA, Gregorio Fainguersch, im Namen der Kehilla von Buenos Aires, Jack Calius, Direktor der ICA, Francisco Loewy, Präsident der Fraternidad Agraria, und Israel-Botschafter General Joseph Avidar. Ausser einem zahlreichen Publikum waren hohe Beamte der National- und Provinzregierung, Parlamentarier, bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie Repräsentanten der jüdischen Institutionen erschienen.

Im Namen des Präsidenten Argentiniens, Dr. Arturo U. Illia, ergriff als letzter Redner Innenminister Dr. Juan S. Palmero das Wort. Er würdigte den Beitrag der jüdischen Kolonisation zur Entwicklung des Landes und versicherte erneut, dass die Regierung entschlossen sei, für die Achtung vor allen Religionen, Kulten und Glaubensbekenntnissen zu wirken.

Vor dieser Veranstaltung hatten Mitglieder des Festcomités in Begleitung von Angehörigen der jüdischen Gemeinschaft am Denkmal des Generals San Martín eine Blumenspende niedergelegt.

Prof. Dr. Paul Rosenstein s. A.

(C. W.): — Vor wenigen Tagen starb, 87jährig, in Rio de Janeiro, seinem Wohnsitz seit fast 30 Jahren, der langjährige Direktor der chirurgischen Station des Krankenhauses der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Prof. Dr. Paul Rosenstein.

Paul Rosenstein, der aus einem Rabbinerhaus stammte, hat vor etwa 10 Jahren in seinem Buch „Narben bleiben zurück" die Geschichte seines Lebens erzählt. Dieses Buch stellt einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland dar. Der grosse Arzt, der die Nachfolge von Prof. James Israel angetreten hatte, war seit dem 1. Weltkrieg einer der angesehensten Chirurgen im damaligen Deutschland. Auch in der brasilianischen Emigration fühlte er sich bald heimisch und wurde bis in sein hohes Alter hinein von dortigen Kollegen zur Beratung herangezogen.

Dem hervorragenden Gelehrten und wahren Menschenfreund darf eine dankbare Erinnerung sicher sein.

Rabb. Dr. Jacob Sonderling s. A.

(C. W.): — Am Schemini Azeret, seinem 86. Geburtstage, starb zu Los Angeles der amtsälteste der einstigen deutschen Rabbiner, Dr. Jacob Sonderling.

Jacob Sonderling stammte aus Oberschlesien und hatte in Deutschland und Oesterreich studiert; sein erster Amtssitz ist Göttingen gewesen, von wo er nach Hamburg an den berühmten „Tempel" berufen worden war. Hier wirkte er durch anderthalb Jahrzehnte, nur durch seine Tätigkeit als Feldrabbiner unterbrochen. Um 1926 ging Rabb. Sonderling nach USA, wo er die Leitung des „Fairfax-Tempels" übernahm. Bis fast zuletzt war dies die Stätte seiner rhetorisch und inhaltlich meisterhaften Predigten.

Dieser Prediger war ein leidenschaftlicher Verkünder des Gotteswortes, ein ausgezeichneter Wissenschaftler und ein beliebter Seelsorger, der s. Zt. in Hamburg viel dazu beigetragen hatte, dass der Neubau des Tempels im Jahre 1931 zustande kam.

Studienreise

Der Dermatologe Dr. José Kriner, Dozent an der Medizinischen Fakultät von Buenos Aires und Leiter der Abteilung für praktische Arbeiten im Hospital Alvear, unternimmt eine Studienreise in die Vereinigten Staaten. Er wird die Fakultäten für Hautkrankheiten der Universität New York und der Columbia Universität von New York besuchen und hierauf in Detroit an der Wayne State Universität als Gastdozent wirken. Sein Weg führt ihn dann nach Chicago, wo er Kursen der Amerikanischen Akademie für Dermatologie beiwohnen und an dem jährlich stattfindenden Kongress dieser Vereinigung teilnehmen wird.

Eddie Cantor, ein Jude mit Herz

Der grosse Filmkomiker Eddie Cantor ist gestorben. Der grosse Filmkomiker; denn wir wissen nur vom Hörensagen, dass er auch im Variété, Revue (Star bei Ziegfield!), Radio, Fernsehen und als Verfasser humoristischer Geschichten ein sehr bedeutender Künstler war. Wir haben jedoch in „Stierkämpfer wider Willen", „Römische Skandale" und anderen herzlich über das bewegliche Männchen mit den erstaunten grossen Kulleraugen gelacht.

Cantor wurde vor 72 Jahren in Brooklyn als Sohn des ostjüdischen Schneiders Iskowitz geboren und war schon mit 11 Monaten Vollwaise. Er sang bereits mit 14 Jahren auf einem Rummelplatz in Long Island. Sein erster Begleiter am Klavier sollte sich später ebenfalls einen grossen Namen als Filmkomiker machen: Jimmy Durante. Cantor bewahrte im Gedenken an seine traurige Jugend auch als weltbekannter Star sein goldenes jüdisches Herz. Deshalb sei ihm dieser Nachruf gewidmet.

Bald nach den November-Pogromen 1938 hörten wir in Deutschland, dass Eddie Cantor vielen ihm völlig unbekannten deutschen Juden sein Affidavit gab, um ihnen die Einwanderung nach USA zu ermöglichen und sie so aus der Nazi-Hölle zu retten. Sein Herz gehörte den armen jüdischen Kindern. Er wollte, es sollte ihnen besser gehen als ihm in seiner Jugend. Er spendete grosse Summen für Waisen, Flüchtlinge und an Kinderlähmung Erkrankte und veranlasste seine Mitmenschen, von ihrem Ueberfluss zu opfern. Man nannte ihn deshalb „Der grosse Schnorrer". Er war stolz darauf.

Eddie Cantor hat sich aus dem Nichts zu einem grossen weltbekannten Künstler emporgearbeitet. Das ist wesentlich; denn ohne seinen Reichtum und seinen grossen Namen hätte er nie in so reichem Masse helfen können. Jedoch dass er sein fühlendes Herz bewahrte und stets stolz sein Judentum betonte, zeichnete ihn vor den vielen reichen Juden aus, die ihr Herz gegenüber dem ewigen jüdischen Leiden verhärtet haben. Der Mensch und Jude Eddie Cantor war noch grösser als der weltbekannte Künstler!

Dr. Karl Kost

Muttertag

Die Gartenstadt Lomas del Palomar hat am Sonntag, den 18. Oktober, anlässlich des Muttertages eine langgehegte Idee in die Wirklichkeit umgesetzt. Die dortige „Liga de los Padres" und die „Liga de las Madres" hatten alle Vereinigungen des öffentlichen Wohls aufgefordert, an einem gemeinsamen Gottesdienst der drei Religionen am Muttertag teilzunehmen; die Idee wurde freudig aufgenommen. So versammelten sich im Laufe des Vormittags zahlreiche Familien mit ihren Kindern auf der Plaza Almirante Plate und lauschten andächtig den Zeremonien.

Als Vertreter der jüdischen Kollektivität wurde der „Círculo Cultural Israelita Lomas del Palomar" offiziell zu dieser Veranstaltung eingeladen. Ungefähr ein halbes Hundert Mitglieder mit ihren Familienangehörigen waren dem Ruf gefolgt. Als Redner konnte Rabbiner Hanns Harf von der Nueva Comunidad Israelita gewonnen werden.

Nach der einleitenden Bemerkung, dass es bei den Juden keine religiösen Zeremonien unter freiem Himmel gebe, führte der Redner Zitate aus der Bibel und dem Talmud an, aus denen die Wertschätzung hervorgeht, welche die Mutter in der jüdischen Religion geniesst. Sie sei eine Stütze des Judentums, da Gott den Mann und aus ihm die Frau als Grundlage der Familie geschaffen habe. Aus diesem Grunde wohne der Mutter etwas Göttliches inne. Der Redner wurden an einer Stelle von allen Anwesenden mit Beifall bedacht.

Die gemeinsame Veranstaltung des Muttertages in Lomas del Palomar hat einen günstigen Widerhall gefunden. Juden und Nichtjuden kommentieren den tiefen Inhalt der Rede des jüdischen Vertreters, die allen Teilnehmern einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat.

M. U.

KKL-Kinderfest

Dieses schon traditionelle Simcha-Thora-Fest war sehr verschieden von den früheren. Man ging von dem bisher Gebotenen ab und stellte den Sport in den Mittelpunkt. Es war eine glückliche Idee, zu der man dem KKL nur gratulieren kann.

Zu begrüssen war die Teilnahme von Bet El, der Schulen Tarbut und Wolffsohn, denen hoffentlich in Zukunft noch viele andere folgen mögen.

200 Mädels und Jungens waren bei israelischen Tänzen, Malwettbewerben und sportlichen Wettkämpfen aktiv beteiligt, während die übrigen ca. 400 kleinen und grossen Zuschauer den Darbietungen begeistert Beifall zollten. Es sei noch erwähnt dass nach interessanten, heiss umstrittenen Spielen die von der Jüdischen Wochenschau

(Fortsetzung der Ereignisse auf Seite 5)

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 41: PAER LAGERKVIST: Gast bei der Wirklichlichkeit (Roman)
Nr. 42/43: HERMANN WEBER, Konflikte im Weltkommunismus (Eine Dokumentation zur Krise Moskau-Peking)
Nr. 44/45: WILHELM v. SCHRAMM, Aufstand der Generale (Der 20. Juli in Paris)
Nr. 46: MARQUIS DE SADE: Verbrechen der Liebe (Ausgewählte Erzählungen)
Nr. 47: LEONHARD FRANK: Bruder und Schwester (Roman)
Nr. 48: Nach dem Tauwetter, Neueste Russische Erzählungen.
Nr. 49: ALDOUS HUXLEY: Affe und Wesen, Roman
Nr. 50/51: RUMER GODDEN: Immer und einen Tag, Roman.
Nr. 52/53: ARNOLD ZWEIG: Erziehung vor Verdun. Roman.
Nr. 54: HERMANN KESTEN: Meine Freunde die Poeten. Essays. —

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80. Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchhandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Mein jüngster, inniggeliebter Bruder

Adolph Cohn

(Amsterdam, früher Hamburg)

ist nach fast 20jährigem Leiden am 15. Marcheschwan (21. Oktober) im 55. Lebensjahr in der Schweiz verstorben; die Beerdigung war am 20. Marcheschwan (26. Oktober) in Jeruschalajim. Seine Gattin hat sich in der Fürsorge für ihn aufgeopfert.

In tiefstem Schmerz trauern um ihn:

ELFRIEDE COHN-STRAUSS,
Amsterdam, z. Zt. Jeruschalajim
MICHAEL und URIEL JAN COHN.
Amsterdam, z. Zt. Jeruschalajim
und seine Brüder
LEON COHN und Frau RUTH, geb. Horowitz, Tel Aviv, z. Zt. Hamburg
SOL (SALLY) COHN, Brooklyn und
MARCOS (MARCUS) COHN,
Zapiola 2025, Buenos Aires

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 30. Oktober	24. Marcheschwan
Sonnabend, den 31. Oktober	25. Marcheschwan
Parschat CHAYE-SARA 1. B. M. XXIII 1 — XXV 18	
Haftara I Könige I 1 — 31	
Neumondankündigung KISLEW	
Sonntag, den 1. November	26. Marcheschwan
Montag, den 2. November	27. Marcheschwan
Dienstag, den 3. November	28. Marcheschwan
Mittwoch, den 4. November	29. Marcheschwan
Donnerstag, den 5. November	30. Marcheschwan
1. Tag Rosch Chodesch Kislew	
Freitag, den 6. November	1. Kislew
2. Tag Rosch Chodesch Kislew	
Sonnabend, den 7. November	2. Kislew
Parschat TOLDOT 1. B. M. XXV 19 — XXVIII 9	
Haftara MAL'ACHI I 1 — II 7	
Sonntag, den 8. November	3. Kislew
Montag, den 9. November	4. Kislew

Ereignisse der Woche

(Fortsetzung der Ereignisse von Seite 4)

gestifteten Pokale bei den Mädchen (Golpe-Ball) von Lamrot Hakol und bei den Jungens (Baby-Football) von Bar Kochba gewonnen wurden.

Diese Veranstaltung war deshalb ein grosser Erfolg, weil nicht nur 18 Mannschaften, sondern auch die Lehrer der Schulen, die Madrijim der Organisationen und die freiwilligen Helfer des KKL teilnahmen. Und bei vielen der Anwesenden tauchte das alte ungelöste Problem — der gemeinsame Sportplatz auf. Den Beweis, dass eine sportbegeisterte Jugend, Helfer und Organisatoren da sind, hat dieses Fest erbracht. In diesem Zusammenhang: Was jüdische Jugend zur Olympiade 1936 in Berlin geleistet hat, berichtete in wehmütigen Erinnerungen Sportlehrer E. Halle in der letzten Nummer der Jüdischen Wochenschau. Ist unsere heutige Jugend nicht zu ähnlichen Leistungen fähig? Man muss ihr nur die Möglichkeit geben und dies wäre ein eigener Sportplatz!

Ist es schon zu spät? Nie ist es zu spät, wenn es um unsere Jugend geht.

Von Studienreise zurück

Von einer ausgedehnten Studienreise kehrte Dr. Saul Umansky wieder nach Buenos Aires zurück. Von Mexiko aus, wo er in der Stadt Mexiko auf Einladung am 7. Lateinamerikanischen Kongress für Angiologie teilnahm, reiste Dr. Umansky in die Vereinigten Staaten. Dort besuchte er verschiedene Spezialinstitute im ganzen Land, um mit den dortigen Fachärzten wissenschaftliche Erfahrungen auszutauschen. Er besuchte dann die Anstalten in mehreren Städten Kanadas und nahm vor allem Kontakt mit den Spezialisten des Jüdischen Krankenhauses und des Mount Royal Hospital in Montreal nahm und eigene Arbeiten über die Behandlung von Erkrankungen der Blutgefässe vorlegte, reiste Dr. Umansky in die Vereinigten Staaten. Dort besuchte er verschiedene Spezialinstitute im ganzen Land, um mit den dortigen Fachärzten wissenschaftliche Erfahrungen auszutauschen. Er besuchte dann die

In Anerkennung seiner Arbeiten wurde Dr. Umansky zum korrespondierenden Mitglied der mexikanischen Gesellschaft für Angiologie und zum Mitglied des Wissenschaftlichen Ausschusses der internationalen Hochschule für Angiologie ernannt. Auf seiner Reise vertrat Dr. Umansky das Ministerium für Volksgesundheit in Buenos Aires, sowie die betreffende Behörde von Vicente López und des Hospitals Sta. Roca.

Eroeffnung der Makkabiade

J.M.-K.: — Unter den Auspizien des Makkabi-Weltverbandes begann am Dienstag Abend die erste Panamerikanische (und 5. Lateinamerikanische) Makkabiade, die bis zum Sonntag andauern wird. Zur feierlichen Eröffnungszeremonie im Lunapark hatte sich schon frühzeitig eine erwartungsvolle Menschenmenge eingefunden. Die Feststimmung erreichte ihren Höhepunkt, als der Vize-Präsident Argentiniens, Dr. Carlos H. Perette, die Vertreter der nationalen Behörden, die Botschafter von Israel, Brasilien Mexiko, Paraguay und Perú das Stadion betraten und mit herzlichem Beifall von den Anwesenden begrüsst wurden.

Sodann marschierten acht Sportler mit der Fahne der Makkabia ein und nahmen vor den Masten an der Seite der Tribüne Aufstellung. Anschliessend begann der Aufmarsch der teilnehmenden Delegationen, jeweils an der Spitze ein Fahnenträger, welche sich vor der Ehrentribüne ausrichteten. Die schmukken Uniformen der einzelnen Mannschaften gaben ein farbenfreudiges Bild und jede wurde mit Sympathiekundgebungen und starkem Applaus empfangen.

Nach Hissung der Fahnen und Absingen der einzelnen Nationalhymnen erklärte Dr. Perette die Spiele für eröffnet. Der jüdische Olympia-Kämpfer Leon Genouth lief mit der Fackel ins Stadion ein und entzündete das olympische Feuer. Nach Ablegung des Makkabia-Eids durch die Sportler ergriff der Präsident des Olympiacomités das Wort und wies auf die Bedeutung dieser Spiele hin. Er erinnerte an den Ausspruch Martin Fierros „los heramons sean unidos, esa es la ley primera". Juda Maccabi sei nicht nur der Ausdruck von Kraft und Männlichkeit, sondern auch das unwiderstehliche Echo des Freiheitsrufes aller Menschen. Der Präsident des Makkabi-Weltverbandes, Sir Pierre Gildesgame, hob hervor, dass die Makkabibewegung Prestige und die Unterstützung aller derer gewonnen habe, welche für die Idee eintreten, der moderne Jude müsse ein neues Bild von sich entwerfen: das eines gesunden und tapferen Geistes in einem gesunden Körper.

Als letzter Redner sprach, oft von begeistertem Applaus unterbrochen, Dr. Carlos H. Perette, der die Unterstützung der Regierung zur Durchführung der Makkabiade betonte. So werde die Jugend Amerikas Gelegenheit haben, das Klima von Toleranz, Verständnis und Freiheit zu sprechen, das in unserem Lande herrsche, in welchem der Hass gegen Rasse, Religion, Idee oder Farbe keinen Platz hat und nicht haben werde. Die völkervereinende Mission des Sportes sei ein Mittel um die Koexistenz zu beweisen. Diesen Kampf müsste die Jugend des 20. Jahrhunderts als Ehrung für den heroischen Kampf der alten Makkabäer gegen ihre Unterdrücker führen.

Nach dieser eindrucksvollen Ansprache und dem Abmarsch der Delegationen, fand das erste Basketballspiel statt, in welchem Argentinien mit 63:50 gegen Chile siegen konnte.

Centra-Veranstaltungen

Ueber die von der Centra in den letzten beiden Wochen durchgeführten Veranstaltungen, vor allem über die Vorträge von Prof. Dr. Fritz Bamberger, kann ebenso wie über andere wichtige „Ereignisse der Woche" aus technischen Gründen erst in der nächsten Ausgabe berichtet werden. —

Fundgrube jüdischen Wissens

Es sind nicht nur etwa deutsche Grosstädte wie Berlin, Breslau, Köln, Frankfurt, Königsberg, Stuttgart, Magdeburg, auch Posen, die Jacob Toury in seiner Untersuchung über den „Anteil der Juden an der städtischen Selbstverwaltung im vormärzlichen Deutschland", d. h. in der Zeit vor 1848, berücksichtigt. Kleinere Orte wie Glogau, Oels, Beuthen, Gross-Strehlitz und Pless (in Schlesien), Elbing und Tilsit, Köslin und Neustetten, Birnbaum, Kobylin, Grätz Pinne, Filehne Krotoschin u. a. im Posenschen, hessische Städte wie Bingen, Alzey und Fulda, württembergische wie Esslingen und Buchau oder rheinische (Kempen, Goch, Kleve, Neuwied, Koblenz) sind in noch grösserer Zahl in die lehrreiche Betrachtung einbezogen. Und der Verfasser kommt zu dem Schluss, dass, wenn auch in der Beteiligung von Juden an der stdtischen Selbstverwaltung ein erster Schritt zur Verschmelzung mit dem deutschen Bürgertum zu erblikken wäre, sie doch keineswegs „als Auftakt zur Flucht aus dem Judentum oder zur Verminderung des allgemein-jüdischen Verantwortungsbewusstseins aufgefasst werden" dürfe. Die meisten jüdischen Honoratioren des Vormärz seien ebensosehr als Vertreter jüdischer Interessen wie als Bürger deutscher Städte in die Kommunalpolitik eingetreten. Aber, so fügt Toury hinzu, die Zeitumstände hätten bald auch von den Stadtverordneten eine Entscheidung verlangt, ob sie sich als Vertreter deutscher oder jüdischer Belange betrachteten; und sie hätten, ausser im Posenschen, den Weg des deutschen Stadtverordneten jüdischen Glauben gewählt.

Die hier nur andeutungsweise angezeigte Arbeit, in dem unlängst in Tel Aviv in deutscher Sprache erschienenen 23. Bulletin des Leo Baeck-Instituts veröffentlicht, ist ein Teilstück einer sich vorwiegend auf jüdische Quellen stützende Doktorarbeit, die von der Hebräischen Universität angenommen wurde. Als Tourys „Doktorvater" fungiert der aus Ungarn stammende Professor Jacob Katz, der vor 30 Jahren in Frankfurt a. M. zum Pr. phil. promovierte und seit 1936 in Palästina/Israel lebt.

Am Beispiel der 1960 in New York erschienenen Lebenserinnerungen von Frida Kahn zeigt Kurt Löwenstein (Tel Aviv), bis 1938 Redakteur an der Berliner „Jüdischen Rundschau", in einer das vorliegende L.B.I.-Bulletin einleitenden, ausführlichen Betrachtung, als wie fruchtbar die Begegnung zwischen Ost und West sich für das deutsche Judentum erwiesen hat. Frida Kahn (-Rabinowitz), 1905 in der Ukraine geboren, ist die Witwe des gleichaltrigen, 1956 durch einen Unfall in New York ums Leben gekommenen Komponisten Erich Itar Kahn aus Rimbach (Odenwald). Am Hochschen Konservatorium der Musik in Frankfurt waren die beiden sich zum ersten Mal begegnet, und es war der an Musik interessierte Bibelforscher Dr. Nachum Glatzer (jetzt in Amerika), der die beiden damals miteinander bekannt machte. Das war etwa 1920. Kahns Vater stammte aus Russland und war Kantor und Lehrer in Rimbach; die Mutter kam aus dem Fränkischen, wo die Familie lange ansässig war. Frida Kahns Memoiren sind aber nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Zusammentreffens von Ost und West bemerkenswert, sondern mindestens ebensosehr wegen der Begegnung mit zahlreichen, vorwiegend jüdischen Zeitgenossen, in Bad Homburg v.d.H. und in Frankfurt, so mit dem Vater Nachum Goldmanns, der über seinen Sohn „von der ersten bis zur letzten Minute des Tages" spreche, mit Bialik und Agnon, Achad Haam und Schmarja Lewin, mit Paul Hirsch, dem Schöpfer der gleichnamigen, später nach Cambridge (England) geretteten Musikbibliotnek, mit dem Psychoanalytiker Erich Fromm, mit Musikern wie Erich Rosband und Pablo Casals und dem tief musikalisch gebildeten, auch musikausübenden Theodor Adorno, dem heutigen Soziologieprofessor an der Frankfurter Universität.

In der gleichen Nummer des „Bulletin" schreibt Dr. Hans Tramer (Tel Aviv), wie immer für das ganze Heft verantwortlich, über das Leben und Schaffen des 1963 in Israel gestorbenen Erwin Loewenson (aus Thorn) und lässt eine autobiographische Betrachtung dieses frühexpressionistischen Dichters und Philosophen aus dem Jahr 1941 und dessen Gedicht „Die wachen Träume" folgen. Nachträglich zu Max Brods 80. Geburtstag (am 27. Mai) veröffentlicht als vertrauter Freund Dr. Felix Weltsch (Jerusalem) eine Darstellung seiner philosophischen Bemühungen unter dem Titel „Der Weg Max Brods".

Es ist nicht übertrieben, das „Bulletin" wieder eine Fundgrupe jüdisch-historischen Wissens zu nennen; es ist, seinem weiten Rahmen und seinem vielseitigen Inhalt nach, charakteristisch für die Aufgabe, die sich das Leo Baeck-Institut gesetzt hat.

Dr. E. G. LOWENTHAL

Schach-Olympiade in Tel Aviv

Tel Aviv. — Die 16. internationale Schach-Olympiade, die am 2. November in Tel Aviv beginnt, wird eine Rekordzahl von Teilnehmern haben, da sich 51 Länder anmeldeten. Ueber 300 Spieler werden um den Weltmeistertitel kämpfen. Die Sowjetunion, die aus den letzten Olympiaden als Sieger hervorging, schickt den Weltmeister Tigran Petrosian, sowie die beiden früheren Weltmeister Mikhail Botwinnik und Vassily Smyslow. Andere Schachspieler von Weltruf, die erwartet werden, sind Samuel Reschewsky und Paul Benkö aus USA, Boris-law Iwkow aus Jugoslawien, G. Stahlberg aus Schweden, Ludek Pachman und Miroslaw Filip aus der Tschechoslowakei, J. H. Donner aus Holland, Lajos Portisch und Lazclo Scabó aus Ungarn und Fridrik Olafsson aus Island.

Das Schachtournier wird am 2. November formell im Habima-Theater in Tel Aviv in Anwesenheit von Ministerpräsident Levi Eshkol eröffnet werden. Staatspräsident Salman Shazar veranstaltet am gleichen Tag einen Empfang für die Kapitäne der Mannschaften.

Die Partien werden im Ballsaal des Sheraton Hotels von Tel Aviv ausgetragen. In diesem Saal wird auch die Schlussfeier am 25. November stattfinden. Der Saal fasst 600 Zuschauer. In dem Hotel wurde eine eigene Televisionsanlage eingebaut, so dass man den Verlauf des Spiels auch in den daneben liegenden Salons verfolgen kann.

Um die Kosten der Olympiade zu decken hat die Regierung angesichts der unerwartet hohen Teilnehmerzahl beschlossen, einen erheblichen Zuschuss zu leisten. Der Voranschlag beläuft sich auf 800.000 IL (267.000 Dollar), von denen die Regierung 500.000 IL (189.000 Dollar) beisteuern wird. Den Restbetrag wird die Stadtverwaltung von Tel Aviv aus dem Verkauf der Eintrittskarten und aus Spenden der Banken, öffentlicher Institutionen und Privatpersonen zahlen.

Das Postministerium hat Sondermarken zur Erinnerung an die Schach-Olympiade gedruckt, und das israelische Münzamt wird eine offizielle Medaille prägen, die allen Spielern zum Geschenk überreicht werden soll.

DEINE SPARKASSE
DEIN HOBBY
Israel-Briefmarken steigen staendig!
STAMPS CENTER
94 Allenby Rd. TEL AVIV
P. O B. 4444

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

AUTO - REPARATUR - WERKSTATT
„BENO"
BENO HUTSCHNECKER
Avda. CONSTITUYENTES 4902
(Ecke Monroe)
T. E. 51 - 2205

Ihr Begleiter
im Beruf, für die Reise
und bei Festlichkeiten
Carlton-Kleidung
★ MASSKLEIDUNG
★ FERTIGKLEIDUNG
★ LOHNANFERTIGUNG
Carlton
Ernst Koppel
Maipú 982 Tel. 31-7845

RESERVIEREN SIE
RECHTZEITIG IHRE PASSAGEN FUER DIE SOMMERFERIEN IN
BARILOCHE
HOTELRESERVIERUNGEN UND RUNDREISEN UM DIE SEEN
VIA WIND
25 DE MAYO 189 T. E. 34-6919

Para importante establecimiento de trajes de caballeros se busca
JEFE DE VENTAS
de 35—45 años de edad. Se prefiere judío-alemán, que conozca el ramo. Unica oportunidad para persona dinámica, y emprendedora, que desea abrirse un buen porvenir. Se asegura contrato de trabajo y pasajes. Enviar fotografía, referencias y curiculum vitae.
Dirigirse a TERNOS RECORD
calle Jiron Camana 465, Lima - Rep. del Perú

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Harf T. E. 73-3180
Sinagoga Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN- SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst·
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr

Gottesdienste:

Schabbos CHAJE SOROH
Freitagabend: 19 Uhr
Schabbosmorgen: 9 Uhr
Bar Mizwoh Jorge Ernesto Falk.
Rausch - Chaudesch - Benschen.
Minchah: 19 Uhr 35
Ausgang: 20 Uhr 01

Servicio Religioso de la Juventud:

Viernes a las 19 horas en la Casa de la Juventud.

25-JAHRESFEIER DER N.C.I.

Wie bereits veröffentlicht, werden aus Anlass des 25jährigen Jubiläums unserer Gemeinde folgende Veranstaltungen durchgeführt, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzlichst einladen und zahlreich zu erscheinen bitten.

Samstag, den 31. Oktober, 21 Uhr: Eröffnung des Bazars im Gemeindehaus: Unterhaltung, Tanz und Ueberraschungen; Eintritt nur für Gemeindemitglieder und ihre Angehörigen.

Sonntag, den 1. November: von 10—20 Uhr: Bazar mit Vergnügungen für Jung und Alt; Spiele, Tombola und Ueberraschungen. Eintritt für ALLE frei.

„Rifa" zum 25jaehrigen Jubilaeum unserer Gemeinde:

Sie können bereits eine „Rifa" erwerben, um eines der beiden Autos zu gewinnen! Alle weiteren Informationen — und natürlich die entsprechenden Lose — erhalten Sie im Sekretariat der Gemeinde und bei allen Vorstandsmitgliedern.

Golden Age Club:

Montag, den 2. November: Ausflug nach San Miguel und Besuch des Altersheims. Treffpunkt: Arcos 2319 um 13 Uhr 30. Da der Omnibus bereits voll besetzt ist, können leider keine weiteren Anmeldungen angenommen werden.

Villa Ballester:

Unsere nächste Veranstaltung findet am Sonntag, den 8. November, in unserem Gemeindehaus statt. Um 17 Uhr wird Frau Dr. Bukofzer einen Vortrag über das Thema: „Jüdischer Volksaberglaube" halten; im Anschluss an den Vortrag werden unsere Mitglieder und Freunde noch in einem gemütlichen Beisammensein bei uns verweilen — für ausreichende Bewirtung durch ein kaltes Buffet ist gesorgt.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

Für Ausrichtung von Festlichkeiten nach dem 1. Januar bitten wir sich direkt mit dem Gemeindesekretariat in Verbindung setzen zu wollen.

—:o:—

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 77·

GEBETZEITEN:
Schabbos CHAJEI SOROH
Freitag, den 30. Oktober:
Eingang: 19 Uhr
Samstag, den 31. Oktober:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet „Raschi Schiur"
Gemoro Schiur: 18 Uhr
Minchoh: 19 Uhr 20
Ausgang: 20 Uhr 01
Wochentage:
Von Sonntag bis Freitag· Schacharis: 7 Uhr

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN:
Schabbos CHAJEI SOROH
Freitag, den 30. Oktober:
Eingang: 19 Uhr
Samstag, den 31. Oktober:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 17 Uhr 30
Raschi Schiur: 18 Uhr 30
Minchoh: 19 Uhr
Ausgang: 20 Uhr 01
Wochentage:
Sonntag Schacharis: 7 Uhr. Montag bis Freitag: Schacharis: 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag Minchoh: 19 Uhr 15.

GOLDEN AGE:
Montag, den 2. November, Ausflug nach San Miguel. Treffpunkt Arcos 2319 um 13 Uhr 30. Da alles bereits besetzt ist, können wir leider keine neuen Anmeldungen annehmen.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENST AM SCHABBAT CHA'YE SARA 30.—31. Oktober:

Freitagnachmittag: Mincha 18 Uhr 45. — Anschliessend Abendgebete mit Ansprache

Sonnabend früh: Morgengottesdienst 8 Uhr 30, Mincha 19 Uhr, Lehrvortrag bis Hawdala 20 Uhr 01.

WEEKENDPLATZ BELLA VISTA

Wir weisen darauf hin, dass ab 1. November der Weekend-Platz in Bella Vista unseren Mitgliedern und Freunden zur Verfügung steht. — Nähere Einzelheiten zwecks Aushändigung von Carnets etc., im Sekretariat.

Abfahrt des Onibusses ab Cramer um 8 Uhr 30.

BIBELKURS

Der nächste Bibelkurs ist auf Dienstag, den 10. November verlegt.

REUNION DE LA GENERACION JOVEN

Continuaremos nuestras reuniones de los martes, el día 3 de Noviembre puntualmente a las 21 horas, con la colaboración del señor Alejandro Wohlgemuth.

SCHACH- UND FILATELISTEN-GRUPPE

Wir treffen uns regelmässig Donnerstag zur gewohnten Zeit, um 20 Uhr, resp. 20 Uhr 30.

CAMPAÑA UNIDA!

Wir brauchen Israel, Israel braucht uns! Wer seinen Beitrag noch nicht entrichtet hat, zögere nicht länger. Würdige Selbstbesteuerung ist das Merkmal demokratischer Gesinnung.

ORGANIZACION SIONISTA RELIGIOSA BNEI AKIVA

Podemos decir con gran satisfacción que nuestro movimiento marcha, este lo pudimos observar el sábado próximo pasado en la cual hubo un número total de 250 javerim que concurrieron a las actividades de nuestro movimiento.

No falten este sábado a nuestros reuniones comenzaremos a las 16 horas en todas nuestras sucursales.

El Domingo, 1º de noviembre se llevará a cabo si D's quiere una gran excursión a los hogares de Burzaco. Habrán juegos — deportes — cantos — compañerismo — y una gran formación con la entrega de premios a las mejores Kvutzot del movimiento.

Salida en micros a las 8 horas desde Moldes 2449, V. Gómez 2961, J. Alvarez 667 y Canalejas 3964. Para más informes llame a nuestra secretaría.

ACIBA

ARAOZ 2854
Tel. 71-9059 — 72-2725

JUSTA JUVENIL BOLETIN INFORMATIVO

Wir machen darauf aufmerksam, dass sich im Boletín der ACIBA insofern ein Druckfehler eingeschlichen hat, als die Kabbalat Schabbat am 6. und 13. November, der Ball der Jugend aber am 14. November stattfinden. Wir bitten, diese Daten entsprechend vorzumerken.

KABBALAT SCHABBAT

Der nächste Kabbalat Schabbat wird am Schabbat Chanukkah veranstaltet, d. h am 4. Dezember um 20 Uhr 30 mit Chor und Ansprache. Anschliessend grosses künstlerisches Programm und Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Chanukkahfeier am 6. Dezember in Banfield.

ASADITO IN BANFIELD

Aus Anlass der Chanukkahfeier veranstalten wir in Banfield einen „Asadito" am 6. Dezember, wo es den ganzen Tag Würstchen nach Belieben geben wird, während am Nachmittag Kaffee und Kuchen gereicht wird. Alle Einzelheiten werden noch bekanntgegeben, doch bitten wir schon heute, sich den 4. und 6. Dezember frei zu halten.

EINHEITSKAMPAGNE

Wir möchten höflich daran erinnern, dass noch nicht alle Mitglieder ihre Pflicht erfüllt haben und bitten sehr darum, dass das bald geschieht.

JURISTISCHE SPRECHSTUNDE

Jeden Donnerstag von 18 bis 19.30 Uhr in der Avenida Pueyrredón 2190, I, im Büro des RA Dr. Günter Frey Engel.

WIRTSCHAFTLICHE SPRECHSTUNDEN

Es ist geplant, parallel zu den juristischen Sprechstunden auch solche für wirtschaftliche Fragen (Steuern, Arbeitgeber und -nehmer, etc. einzurichten. Wir haben bereits mit einem Contador Público unseres Kreises gesprochen, der eventuell diese Sprechstunden übernehmen wird. Es kann sich dabei immer nur um allgemeine Auskünfte handeln, die aber zu Zeiten von grosser Wichtigkeit sein können. Auch diese Sprechstunden werden für unsere Mitglieder kostenlos sein. Wir werden fortlaufend darüber berichten.

KONGRESS DER PANAMERIKANISCHEN MAKKABIADE

Am 25. und 26. Oktober fand der erste panamerikanische Kongress der Makkabiade in unserem Heim statt, von unserem Vizepräsidenten Manfredo Anspach in Spanisch, Englisch und Jiddisch begrüsst. Am Montag begrüsste unser Präsident den Präsidenten der Weltunion Makkabi, Mr. P. Gildesgame aus London, der sich dann auch in das Goldene Buch der Vereinigung eintrug und sich sehr lobend über ACIBA aussprach.

Dr. FRITZ BAMBERGER IN DER ACIBA

Am Mittwoch der vergangenen Woche hielt Prof. Dr. Fritz Bamberger einen von vielen Mitgliedern und Freunden besuchten Vortrag im Heim über Weltjudentum und amerikanisches Judentum. Der Präsident begrüsste den Gast und schloss später die Veranstaltung ab. Die Ausführungen Dr. Bambergers fanden lebhafte Anteilnahme und seine These, dass weder das nordamerikanische Judentum im Jahre 1933 noch das israelische seit seiner Gründung reif gewesen seien, die Führerrolle zu übernehmen, die man ihnen zuschreibt, wurde viel diskutiert.

Die Einheitskampagne teilt mit:

In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich unser Comité mit dem Verlauf der Aktion 1964 und nahm mit Befriedigung von der Tatsache Kenntnis, dass in unserem Sektor bereits jetzt fast der Gesamtbetrag der vorjährigen Kampagne aufgebracht wurde.

Wir appellieren nochmals an Alle, die bisher ihre Beisteuerung nicht vollzogen haben, in den nächsten Tagen ihre würdige Zeichnung zu überweisen.

Am Anfang der diesjährigen Aktion haben wir gesagt, dass wir in diesem Jahr die Beisteuerung aller erwarten, auch derer, die bisher nie gezeichnet haben. Wir wenden uns immer wieder an die Menschen unseres Kreises, wir appellieren an die „zweite Generation", die heute bereits im Leben steht, sich ihrer Verantwortung mehr als bisher bewusst zu werden und ihre Solidarität mit Israel durch die Beisteuerung zur Einheitskampagne zum Ausdruck zu bringen.

Senden Sie uns Ihre Beisteuerung an: Comité Centroeuropeo, Sarmiento 2376, III. (T.E. 47-3820) oder teilen Sie uns telefonisch mit, wann unser Mitarbeiter Sie besuchen kann. (Bürostunden von 12—19 Uhr).

Gebt mit Herz und Verstand und ... sofort!

Gedenkstaette Dachau

München. — Bis zum kommenden Frühling wird der Umbau des Lagers Dachau in eine Gedenkstätte beendigt sein und zum 20jährigen Jubiläum der Befreiung des Lagers eingeweiht werden können. Dem Gedenkcomité gehören Vertreter aus 20 Staaten an. Neben der evangelischen und katholischen Kirche wird auch eine Synagoge eingerichtet.

ERFAHRENE(R) LEITER(IN)
GESUCHT
für unser KINDERHEIM für Maerz 1965
Wegen Aussprache anrufen:
Asociación Filantrópica Israelita
T. E. 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99
Am Sonntag, den 1. November, um 10 Uhr
IM SAAL DE KEHILLA, PASTEUR 633
Vortrag Prof. MEIR GRINBOIM
(IN JIDDISCH)
THEMA:
„KOENIG SAUL"
Rezitationen: N KLINGER

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA
BAZAR - EROEFFNUNG
SONNABEND, den 31. Oktober, ab 21 Uhr
IM GEMEINDE- UND JUGENDHAUS, Arcos 2319
VERGNUEGUNGEN — TANZ — TOMBOLA
(Eintritt NUR fuer Mitglieder — Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.
— — — — —
GROSSER BAZAR
SONNTAG, den 1. November von 10—20 Uhr
IM GEMEINDE- UND JUGENDHAUS, Arcos 2319
SPIELE — TOMBOLA — UEBERRASCHUNGEN
— — — — —
KOMMEN SIE MIT IHREN KINDERN!
— — — — —
FREIER EINTRITT FUER ALLE

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages
in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n .... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

....
(Name)

....
(Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1963: ..... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
3. u. 4. Quartal 1964: m/n 250.—
Jahr 1964: m/n 500.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

KEREN KAYEMET LEISRAEL קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

„Jerusalemsflagge" von jetzt an auch für jüdische Schulen in Europa

Die „Jerusalemsflagge" zu deren Träger jährlich diejenige Schule in Israel ernannt wird, die auf hervorragende Leistungen in gesellschaftlichem Zusammenwirken, in landwirtschaftlicher Arbeit, in engem Kontakt mit Kindern der Diasporaländer, in Beteiligung an Eingliederung von Kindern von neuen Einwanderern und in Beisteuern für den Keren Kayemeth hinweisen kann, wird in Zukunft auch an jüdische Schulen in Europa vergeben.

Dies wurde bei der letzten Feier vom Vorsitzenden des Lehrer-Weltrates für den Keren Kayemeth, Dr. B. Ben Jehuda, bekanntgegeben, wo die Flagge von der Jerusalemer Beth' Ha-Kerem-Schule an die „Deror"-Schule in Bath Jam überging.

AUS UNSERER ARBEIT

Herr Karl Strauss, spendete $ 20.000.— anlässlich der Barmizwah seines Enkels: Guillermo Strauss, Beccar; Guillermo wird im „Sefer Barmizwah", und Herr Karl Strauss in das „Goldene Buch" eingetragen. Ausserdem werden auf den Namen der Eltern des Barmizwah, des Ehepaares: Alfredo Federico und Carlota Strauss, geb. Spinoza, Bäume gepflanzt.

Anlässlich der Barmizwah von Roberto Daniel Hajnal, Olivos, wurde der Betrag von $ 5.500.— gesammelt; Roberto Daniel wird im „Sefer Barmizwa" eingetragen.

Bei der Barmizwahfeier von Daniel Meller führte das Ehepaar Jorge und Toni Isakowicz eine Sammlung durch, welche die Summe von $ 5.400.— ergab; Daniel wird im „Sefer Barmizwah" eingetragen; ausserdem spendete das Ehepaar Meller den Betrag von $ 1.000.— für die Pflanzung von 10 Bäumen aus diesem Anlass zum Andenken an den Grossvater des Barmizwah, Herrn Adolfo Fisch s. A.

Das Ehepaar Harry und Wally Münz geb. Wagner, spendete anlässlich der Bar-Mizwah ihres Sohnes Rudi $ 3.000.—, wofür Bäume auf seinen Namen gepflanzt werden.

Anlässlich der Hochzeitsfeier von Herrn Dr. Jorge S. Kischinefsky und Frl. Inés R. Findling führten Frau Senta Meller und Herr Jacques Hirsch eine Sammlung zu Gunsten des KKL durch, welche die Summe von $ 13.350.— ergab; das neuvermählte Paar wird in das „Goldene Buch" des KKL eingetragen; ausserdem werden Bäume auf den Namen des Grossvaters der Braut, Herrn Abraham Findling s. A., sowie zum Andenken an die Grosseltern mütterlicherseits, Arthur und Martha Frenkel s. A., gepflanzt.

Anlässlich der Hochzeitsfeier von Herrn Gerardo Stern und Frl. Claudia Blum wurde durch die Mitarbeit von: Frl. Renate Beatriz Mansbach und Frl. Inés Judith Pfifferling der Betrag von $ 10.000.— gesammelt; die Neuvermählten werden in das „Goldene Buch" eingetragen.

Die Theodor Herzl Gesellschaft pflanzte 20 Bäume auf den Namen unseres Präsidenten, Herr Curt Wilk, als Anerkennung für seine langjährigen Verdienste im Interesse der THG.

Herr Stanley Nash spendete $ 1.000.— anlässlich der Silbernen Hochzeit seiner Eltern des Ehepaares Frank und Paula Nash, wofür Bäume gepflanzt werden.

Herr Bernardo Hollander spendete anlässlich der Hohen Feiertage $ 3.000.—.

Herr José Hochner spendete anlässlich der Feiertage in der Synagoge des „Bet Hamidrasch", Cerrito 744, $ 1.000.—.

Herr Julio Mannheimer, Hurlingham, spendete anlässlich der Barmizwah seines Sohnes $ 1.000.— in der Synagoge der NCI.

Herr Arnoldo Sonnenschein überwies uns anlässlich seines Geburtstages $ 1.500.—, wofür Bäume auf seinen Namen aus diesem Anlass gepflanzt werden.

Herr Ernesto Vogel spendete $ 1.000.— für die Anfertigung einer Jahrzeitstafel.

Wir danken allen unseren Freunden und Mitarbeitern.

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel,

VIAMONTE 550, I/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

Musik in Buenos Aires

JOSEPH HAYDN: „DIE JAHRESZEITEN"

Mit der Aufführung des unvergänglichen Oratoriums im Colón beendete die „Asociación Wagneriana" ihre diesjährige „temporada". Der Chor der Gesellschaft, gut von Hermann Kumok vorbereitet und phonetisch verständlich auf deutsch singend, war die tragende Säule der künstlerisch uneinheitlichen Wiedergabe, als deren positive Werte sich weiterhin Maria Kallay (Sopran) und Angel Mattiello (Bariton) offenbarten, während Per Drewsen der Tenorpartie mancherlei schuldig blieb. (Die Solisten waren von Leo Schwarz vorbildlich einstudiert worden). Das Philharmonische Orchester leistete sich mehrere seiner unrühmlich beknnnten „Freiheiten", wodurch der Weihe des herrlichen Oratoriums Abbruch getan wurde.

Am Pult debütierte der ungarische, in Paris ansässige Louis Soltesz, dessen „métier" - Beherrschung ausser Zweifel steht, der aber offenkundig keine irneren Beziehungen zu den „Jahreszeiten" in sich birgt; mit mangelndem Verständnis für Haydn, und temperamentlos, dirigierte er das vierteilige Opus ohne wiederholte Entgleisungen der Instrumentalgruppe verhindern zu können.

Es gab nichtsdestoweniger herzlichen Beifall.

—:o:—

LUIGI DALLAPICCOLA IN BUENOS AIRES

Aus seinem Oeuvre kennt unsere Metropole vor allem die „Canti di Prigionia" (Gesänge der Gefangenschaft), „Il Prigionero" (Der Gefangene), „Volo di Notte" (Nachtflug, nach der homonymen Novelle von Antoine de Saint-Supéry, die sich auf dem bonaerenser Flughafen abspielt) und den kürzlich hier erstaufgeführten „Job" (Hiob).

Auf Einladung von Alberto Ginastera, Direktor des „Instituto Torcuato Di Tella, Centro latinoamericano de Altos Estudios Musicales" befindet sich seit etwa zwei Wochen der bekannte italienische Avantgardist der Dodekaphonik unter uns. Bei einer zu Ehren Dallapiccolas veranstalteten Feier bei der ausser Ginastera auch der technische Direktor des Instituts, Ing. Enrique Oteiza sprach und bei dieser Gelegenheit den neuen Kammermusiksaal einweihte (akustisch vorbildlich!), dissertierte der Komponist in offener, sympathischer Art über die anschliessend interpretierten Kompositionen aus seiner Feder, bei denen er selbst zum Teil am Flügel mitwirkte, zusammen mit Eduardo Acedo (Violine), Marta Benegas (Sopran), Gerardo Gandini (Klavier) und einem Kammerorchester unter Leitung von Antonio Tauriello.

Die Kulturdirektion der Kommune ehrte ihrerseits Luigi Dallagiccola in einem Festakt im Teatro San Martín, bei dem der Kultursekretär Dr. Manuel Soto eine Begrüssungsansprache hielt. Hilda Dianda gab anschliessend einen Abriss über Leben und Werk des berühmten Komponisten, worauf Emma Curti die „Giaconna, Intermezzo e Adagio" für Violoncello (1945) spielte. Ein Kammerorchester, dirigiert von Gerardo Levy, begleitete die Sopranistin in den „Tri Liriche Greche".

Bei beiden Veranstaltungen wurde Dallapiccola lebhaft geehrt und applaudiert. Das Publikum spendete auch den ausübenden Künstlern gebührenden Beifall.

—:o:—

„ARIADNE AUF NAXOS" IM COLON

Mit einer vorzüglichen Neueinstudierung der reizenden Kammeroper von Richard Strauss (2. Version) — leider lernt Buenos Aires die interessante „erste" niemals kennen — wurde die diesjährige offizielle Opernsaison als Ehrung anlässlich des 100. Geburtstages des Komponisten beschlossen. Lovro Von Matatic leitete das aus 36 solistisch behandelten Instrumenten zusammengesetzte, wohlklingende Colón - Kammerorchester mit bemerkenswerter Ueberlegenheit und Eingehen auf den intimen, von Strauss und Hofmannsthal einmalig die „opera seria" mit der „commedia dell-arte" verquickenden Charakter (laut Moliere) der „Adriadne".

Die stilvollen, ausserordentliche Werkkenntnis verratenden Dekors von Leni Bauer-Ecsy, welche auch für die gelungenen Kostüme verantwortlich zeichnete, gaben Ernst Poettgen Gelegenheit, ein ganzes Feuerwerk von originellen und genialen Regie-Einfällen abbrennen zu lassen, die in der Führung aller Interpreten und in sehr gelungener Ausleuchtung gewahr wurden. Wie im vorausgegangenen „Rosenkevalier" gibt es auch hier drei grosse Frauenrollen: Der „Komponist", zweite Hosenrolle von Christa Ludwig in dieser Saison, wurde von ihr abermals unübertrefflich und rührend überschwenglich verkörpert; „Ariadne" gab der hiermit am Colón debutierenden Hildegard Hillebrecht dankbare Gelegenheit, ihren gepflegten, den Ansprüchen der Titelrolle restlos gewachsenen Sopran und ihre schauspielerischen Qualitäten von der besten Seite zu zeigen, und Renate 'Holm sang die neben Mozarts „Königin der Nacht" meistgefürchtete Koloratur-Partie in der deutschen Opernliteratur „Zerbinetta" mit frischer, unverbrauchter und kontrollierter Stimme, nahm die zahlreichen Klippen nahezu ideal und war auch äusserlich der charmante „spiritus rector" der szenischen Improvisierung, der man die Verführerin glaubte. Das weibliche Trio der Mythologie (Najade, Dryade und Echo) war in besten Händen von Myrtha Garbarini, Noemi Souza und (speziell!) Olga Chelavine.

Walter Berry gab einen guten, abgeklärten Musiklehrer; Fritz Uhl überzeugte eher als „Tenor" wie als „Bacchus". Das von Heinz Friedrich (erstklassig gesungener und gesprungener „Harlekin") angeführte Männerquartett der „Commedia dell'arte" (ebenso Eugenio Valori, Carlos Feller und Nino Falzetti als Scaramuccio, Truffaldin und Brighella — sowie Tanzmeister) ist als geschlossenes Ganzes zu werten. Der Haushofmeister von Victor Parlaghi war nicht unnahbar blasiert, sondern eher deklamatorisch borniert.

Es gab ausserordentlich reichen Beifall.

Curt B. M. Weissstein

TEATRO COLON

Viernes 30 a las 21.30 hs.: func. extraord. de Ballet: "Joao de Zarissa (Werner Egk), "Masquerade" estreno (Aram Khachaturian-Tamara Grigorieva). Orq. Filarm. de Bs. As., dir. p. Antonio Tauriello.

Sábado 31 a las 21 horas: 15a. func. ab. sáb.: "Ariadne en Naxos" (nueva pres. esc.), últ. represent. Opera de Richard Strauss, libro de Hugo von Hofmannsthal, con Hillebrecht, Ludwig, Holm, Uhl, Berry, Friedrich. Dir. de orq. Lovro von Matacic. Regie: Ernst Poettgen, esc. y vest.: Leni Bauer-Ecsy, orq. del T. Colón.

ב"ה

ARON MERR und Frau — **HERSCH SINGER und Frau**

zeigen hiermit die VERMAEHLUNG ihrer Kinder

MARTA und MANFREDO

die am 31. Oktober im Templo Paso um 20 Uhr stattfindet, an.

Lavalle 1948, 1º B.

Frau SIDONIE SCHWARZ

feiert am 6. November ihren

85. GEBURTSTAG.

Empfang am Samstag, den 7. November, in **Estomba 2283** von 17 bis 20 Uhr.

JUEDISCHES LEHRHAUS

THG — BET ISRAEL — WIZO

BIBELKURS

(VIERZEHNTAEGIG)

Leitung: Rabb. Dr. MEIR ROSENBERG

MONTAG, DEN 10. NOVEMBER, UM 20.30 UHR

HEBRAEISCHE KURSE

ANMELDUNGEN UND INFORMATIONEN:

CRAMER 2070 Tel.: 73-8922

(Bürozeit: Montag, Dienstag, Donnerstag von 15—19 Uhr)

GEBT MIT HERZ und VERSTAND UND SOFORT!

COMITE CENTROEUROPEO
DE LA CAMPAÑA UNIDA (Keren Hajessod)
Sarmiento 2376, III. — T. E. 47-3820

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 30 DE OCTUBRE DE 1964 Nº 2088

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Immer waren es die anderen

von JAKOB KATZ-ROGASEN

Aus dem unübersehbaren Material des Auschwitz-Prozesses sei eine Verhandlung herausgegriffen, die zum Nachdenken zwingt. Es ist nicht die einzige, durchaus nicht. Der Zeuge ist ein Durchschnittsmensch, wird auch von anderen so geschildert. Er heisst Anton Glaser, ist, wie ein Reporter ihn beschreibt unauffällig, bedeutungslos, nicht beängstigend dumm, nicht gescheit, nicht aufrichtig, nicht durchtrieben,... „irgendwer aus unserer Mitte", wie eine deutsche Zeitung meint. Aber dieser heute 53-Jährige hat seine Vergangenheit, war Mitglied der NSDAP, SS, später Waffen-SS, kam nach Lublin, dann, schon 1940 als Wachposten nach Auschwitz, wo er mindestens 15 Monate gewesen ist. Er war bei der äusseren, bei der inneren Postenkette und auch bei den Arbeitskommandos. Der Zeuge bemerkt: „Och, da waren Feldarbeiten, Abbruch, Kanalisierung, Drainage".

Daraufhin entwickelt sich folgendes Gespräch zwischen dem Gerichtsvorsitzenden und dem Zeugen:

„Was haben Sie für eine Aufgabe gehabt?"

„Ich hatte die Aufgabe, dass keiner flüchten geht."

Ob er belehrt worden sei über das Verhalten bei Fluchtversuch?

„Bei Fliehen sollte von der Waffe Gebrauch gemacht werden."

Wenn der Häftling auf Rufen nicht „hält".

„Wie oft sollte man ihn denn anrufen? Einmal? Zweimal?"

„Das weiss ich nicht mehr."

„Sollten es gezielte Schüsse sein oder Warnschüsse?"

„Es sollte Zielschiessen sein."

Ja, der Lagerkommandant Höss hat Instruktionen erteilt, auch der Kompagniechef hat eine Ansprache gehalten". Wer es war- Das weiss er nicht mehr.

„Wurden denn mal Häftlinge erschossen?"

„Bei mir nicht."

„Sind Häftlinge in den elektrischen Stacheldraht gelaufen?"

„Bei mir nicht."

„Ist es denn überhaupt vorgekommen?"

„Ja, ich habe mal davon gehört."

„Wissen Sie was vom ‚Mützenschiessen'?"

‚Ich habe davon gehört."

„Was haben Sie denn gehört?"

„Ja, die haben erzählt, dass sie Mützen werfen, und dann haben sie geschossen."

„Wer hat die Mützen geworfen, wessen Mützen und wer hat geschossen?"

„Ja, das weiss ich nicht. Ich war ja nicht dabei."

Der Vorsitzende sagt es ihm, da erinnert sich der Zeuge: ja, so wurde es erzählt. Es ist ganz so, als meinte der Zeuge Glaser das Gerichte berichte von Schiessbuden und nicht von Häftlingen, die sich auf Befehl die Mütze vom Kopf rissen, sie wegwarfen und beim Versuch, sie wiederzuholen, abgeknallt wurden.

Nochmals von vorn; er könne auch die Antwort verweigern: der Zeuge habe nie auf Häftlinge geschossen in Auschwitz, wisse von nichts? Der Zeuge weiss von nichts, hat nie geschossen, hat nie erlebt, dass Häftlinge „auf der Flucht" erschossen worden sind.

So, meint der Vorsitzende, er habe da ein Schreiben der Kommandantur Auschwitz, betreffend die Erschiessung von Häftlingen auf der Flucht, gerichtet an das SS- und Polizeigericht 15 in Breslau. In dem Bericht gehe es um den Tod von zwanzig Häftlingen; aufgeführt werde unter den Namen der SS-Schützen auch ein SS-Rottenführer Anton Glaser; um Einstellung des Ermittlungsverfahrens werde gebeten, da die Schützen in Ausübung ihrer Dienstpflicht gehandelt hätten; unterschrieben habe der Kommandant Höss.

„Können Sie sich jetzt erinnern, dass Häftlinge erschossen worden sind?"

„Nein."

Dann beginnt sich der Zeuge herauszuwinden: Es waren keine zwanzig, sondern nur drei, „das war da oben, da haben sie geschossen, links."

„Sie nicht?"

„Nein."

„Und deshalb hat man gegen Sie einen Tatbericht eingereicht?"

„Es waren andere."

Also, es waren eben andere gewesen: Er, der Zeuge, war nicht dabei. Stets wiederholt sich das gleiche Bild. Diese Gruppe von Zeugen, frühere SS- und Wachmannschaften, lügt. Keiner zweifelt daran, dass diese ‚Zeugen' auch auf die Anklagebank gehören. Sie haben alle mitgemacht und sind alle an dem grössten Massenmord der Geschichte mitschuldig. Ob nun dieser Durchschnittskerl einen oder zwei oder mehr Menschen erschossen hat, ist nicht entscheidend. Er hat aufgepasst, dass keiner dem Tode entrinnt. Dies wird bei seiner Darstellung vom Fahrdienst nur noch deutlicher. Diese Fahrbereitschaft beschäftigt das Gericht seit Wochen. Denn die Fahrbereitschaft unterstand der Kommandantur, und einer der Adjutanten, ein Mann namens Mulka, gehört zu den Hauptangeklagten dieses Monstre-Prozesses.

Der Zeuge Glaser fuhr in Auschwitz Personenautos, mal einen Hauptfeldwebel, mal zu irgendeiner Wohnung, mal ins Kasino. Ja, er hat dazu Fahrbefehle gebraucht, Höss und der Adjutant unterschrieben sie.

„Wurden auch Fahrbefehle von Mulka unterschrieben?"

„Das weiss ich nicht mehr."

Der Zeuge plaudert weiter: „Den Führer vom Dienst hat er mal zur Rampe gefahren; er war nur kurz dort, hat gesehen, wie die Häftlinge entladen wurden, wie sie ihr Gepäck abgaben, sich entkleideten und ins Gas gingen.

„Die Entkleidung haben Sie noch gesehen?"

„An solchen Baracken."

Minuten später hat er nichts mehr gesehen, nur vermutet, dass sie sich entkleideten, weil „ich wusste, dass sie sich entkleiden mussten." —

Da ist ein anderer Zeuge, der von Mitte 1940 bis zur Auflösung des Lagers, Anfang 1945, Dienst getan hat und zeitweise stellvertretender Fahrdienstleiter gewesen its, der ehemalige SS-Oberscharführer Leopold Heger. Alle Fahrbefehle, die er einzuteilen hatte, seien vom Kommandanten, meistens aber vom Adjutanten gekommen.

Vorsitzender: „Wer war damals Adjutant?" — Zeuge: „Ich kann mich auf die Namen nicht erinnern." — Vorsitzender: „Kennen Sie den Namen Mulka?" — Zeuge: „Ja." — Vorsitzender: „Hat auch er unterschrieben?" — Zeuge: „Ja, wenn der Kommandant nicht da war."

Der Vorsitzende will wissen, ob es Fahrten für die Gaskammern gab. „Dafür gab es keine schriftliche Befehle." — „Gab es mündliche?" — „Ja." — „Von wem?" „Vom Kommandanten oder vom Adjutanten."

Damit wurde zum ersten Mal die direkte Verbindung von der Fahrbereitschaft, die für den Transport des Giftgases und den Transport der Häftlinge in die Krematorien zuständig war, zum Adjutanten, also zu den Angeklagten Mulka und Höcker, bestätigt. Eine Verbindung, die beide Angeklagte bisher energisch bestritten hatten.

Ob der Zeuge nun auch mündliche Fahrbefehle von Mulka erhalten habe? Darüber macht er unsichere Angaben. Vorsitzender: „Nun frage ich Sie, ob unter den Adjutanten, die Ihnen den Befehl gegeben haben, auch einmal Mulka war?" „Muss doch wohl, denn ohne Befehl ging kein Wagen raus!" Der Zeuge bestreitet, an der Rampe gewesen zu sein, doch gibt es im Gegensatz zu einigen anderen ehemaligen SS-Männern zu, von den Selektionen und Vergasungen gewusst zu haben.

Der Vorsitzende will vom Angeklagten Mulka wisen, ob er einen Fahrbefehl nach Dessau ausgestellt habe. In Dessau wurde das Giftgas Zyklon B produziert. Mulka: ‚Mir ist nur ein einziger Vorgang bekannt, bei dem ich einen Fahrbefehl nach Dessau zur Abholung von Desinfektionsmitteln ausgestellt habe."

Vorsitzender in den Akten blätternd: „Da hab ich aber mehrere hier. Ist das Ihre Unterschfrift? Sie können sich ja davon überzeugen." Mulka eilt zum Richtertisch.

„Was heisst hier auf dem Fahrbefehl Material für die Judenumsiedlung? Was haben Sie darunter verstanden?" fragt der Vorsitzende.

Erst nach verlegener Pause antwortet Mulka: „Na ja, Zyklon B."

Vorsitzender: „Sehen Sie, Sie haben bisher immer den Standpunkt vertreten, dass Sie mit den Vergasungen nichts zu tun hatten. So ist es doch nicht. Sie haben doch hier einiges unterschrieben."

Soweit geht die Dreistigkeit der Angeklagten. Selbst der Adjutant des Lagerkommandanten leugnet die Mordtaten, von denen er nichts gewusst haben will, jedenfalls an denen er nicht beteiligt war. Erst als er seine eigene Unterschrift unter den Mordbefehlen wiedersieht, muss er zugeben, den Befehl zur Beschaffung des Zyklon B für die Gasöfen von Auschwitz gegeben zu haben.

Streit hinter den Kulissen

Vereinte Nationen. — Die lateinamerikanischen und arabischen Delegationen liegen in einem heftigen Streit hinter den Kulissen, der sich um das Recht Israels bewegt, einem der jüngsten Blöcke der UN als Mitglied beizutreten. Es handelt sich um eine informale Gruppierung von 77 Staaten, der der lateinamerikanische und afroasiatische Block angehören und die sich „Gruppe 77" nennt. Sie setzt sich aus sogen. unterentwickelten Ländern zusammen, und ihre erste Versammlung im UN-Sitz sollte in dieser Woche stattfinden. Gegründet wurde sie vor einigen Monaten in Genf auf der Tagung des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen. Damals wurde Israel trotz der lauten Proteste der arabischen Delegierten als Mitglied in den afroasiatischen Block aufgenommen und kann in dieser Eigenschaft zum Mitglied in der „Gruppe 77" gewählt werden.

Die arabischen Repräsentanten haben gedroht, an der Sitzung nicht teilzunehmen, wenn Israel als Mitglied anerkannt wird. Die lateinamerikanischen Delegierten haben für Israels Aufnahme in die Gruppe gestimmt. Darauf begannen die arabischen Diplomaten, ihre nichtarabischen afroasiatischen und ihre lateinamerikanischen Kollegen „zu bearbeiten".

Die neue Gruppe will über die unterentwickelten Länder betreffende Fragen beraten, die später in der UN-Generalversammlung behandelt werden. Es ist jedoch bekannt, dass die Teilnahme Israels an erster Stelle der Debatte figuriert.

Besuch Golda Meirs

Dakar. — Israels Aussenminister Golda Meir wird Ende dieses Monats zu einem privaten Besuch in Dakar erwartet. Sie wird vorher in Lusaka und Lagos gewesen sein, wo sie an den Feiern zur Unabhängigkeit Nordrhodesiens teilnimmt. Von Dakar aus wird Frau Meir nach Südamerika reisen.

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARZ

Das **Oekumenische Konzil** wird vom Papst zu einer 4. Sitzungsperiode einberufen werden, wie offiziell mitgeteilt worden ist. Gegenstand der Verhandlungen soll das ‚Dokument über die moderne Welt' sein. —

Der **chilenische Präsident**, Eduardo Frei, hat in sein Kabinett auch einige Unabhängige und Spezialisten aufgenommen. —

General de Gaulle stellte der Organisation des Gemeinsamen Europäischen Marktes ein Ultimatum zur Festsetzung der Getreidepreise. Diese Initiative de Gaulles hat ein starkes Echo hervorgerufen. —

Die Absetzung Krutschews wurde auch weiterhin in allen Teilen der Erde, besonders in den kommunistischen Ländern, lebhaft debattiert. Von vielen Seiten wurden Proteste gegen das Vorgehen der Partei gegen ihren einstigen Führer erhoben. —

Der jüngste unabhängige Staat Afrikas ist das ehemalige britische Protektorat Nordrhodesien, das nunmehr den Namen Republik Zambia trägt. Es ist das neunte selbständig gewordene Land, das früher unter britischer Kontrolle stand. Zambia will dem British Commonwealth beitreten —

Die **New Yorker Weltausstellung** ist in die zweite Phase ihrer Abwicklung getreten. In den sechs Monaten seit ihrer Eröffnung wurde die Weltausstellung von mehr als 25 Millionen Personen besucht. —

Erzbischof Makarios, der Präsident Zyperns, erklärte sich für die ‚Enosis', d. h. für die Vereinigung Zyperns mit Griechenland. —

Dem **Philosophen Jean P. Sartre**, dem Begründer des ‚Existenzialismus', wurde der Nobelpreis für Literatur verliehen, dessen Annahme er jedoch verweigerte. —

General Nguyen Khanh, Premier von Südvietnam, ist mit seinem Kabinett zurückgetreten, um einer Zivilregierung Platz zu machen. —

Die **neue britische Regierung** teilte die Reise ihres Handelsministers nach Peking mit, wo er eine Ausstellung eröffnen soll. —

USA-Expräsident Herbert Clark Hoover verstarb im Alter von 90 Jahren. Hoover war der unmittelbare Vorgänger Roosevelts; seine Präsidentschaft erstreckte sich von 1929 bis 1932. —

Papst Paul VI. kanonisierte 22 afrikanische Märtyrer und begrüsste das schwarze Afrika als „neues Vaterland Christi und die Erde der Evangelien". —

Appell an Johnson und Goldwater

Vereinte Nationen. — Präsident Johnson und sein republikanischer Gegenkandidat Senator Barry Goldwater erhielten eine Mitteilung, in der es heisst, dass ihre kürzlichen Versprechen, die Integrität Israels zu garantieren, „den nationalen Zielen von 13 arabischen Staaten mit einer Bevölkerung von 100 Millionen Arabern in einem Raum vom Atlantischen Ozean bis zum Arabischen Golf" zuwiderlaufen. Johnson und Goldwater erhielten ein fast gleichlautendes Schreiben in diesem Sinne. Die Briefe tragen die Unterschrift von Issa Nachleh und Omar Asouni, die sich „ständige Repräsentanten der palästinensischen arabischen Delegation" titulieren. Diese „Delegation" ist der Arabischen Liga angeschlossen, ohne bei den UN offiziell akkreditiert zu sein.

Beide Schreiben beziehen sich auf jüngst der Konvention der Zionistischen Organisation Nordamerikas vom Präsidenten und republikanischen Präsidentschaftskandidaten gemachte Versprechen. Präsident Johnson hatte erklärt, dass „die territoriale Unverletztlichkeit aller Länder im Mittelosten als massgebender Faktor für einen dauerhaften Frieden gewährleistet werden muss". Goldwater hatte der ZOA versichert, dass „wir die Integrität aller Mittelost-Staaten unterstützen und glauben, dass unsere wirtschaftliche und militärische Hilfe der Aufrechterhaltung der Stabilität in diesem Raum und der Verhinderung einer Störung des Gleichgewichts der Rüstungen dienen solle". In beiden Schreiben wird auf die Resolution hingewiesen, durch die 13 arabische Staaten auf der Spitzenkonferenz in Alexandrien ihre Verpflichtung zur „Befreiung Palästinas vom zionistischen Kolonialismus" anerkannt haben.

Lyndon Johnson wird in dem an ihn gerichteten Schreiben aufgefordert, „das moralische Niveau der Präsidentschaftswahlen zu wahren und dem zionistischen Druck zu widerstehen". Senator Goldwater wird vorgeworfen, den Versuch unternommen zu haben, „den Präsidenten im Ringen um die sogen. jüdischen Stimmen und die Unterstützung der Zionisten noch zu übertreffen". Ferner wird Goldwater als „wahrscheinlicher zukünftiger Präsident" darüber zu entscheiden ersucht, ob es im Interesse seines Landes liege, „den gerechten nationalen Zielen der arabischen Welt oder den unberechtigten und aggresiven Ansprüchen der Zionisten" seine Unterstützung zu leihen.

Widerstandskaempfer auf Marken

Bonn. — Anlässlich der Wiederkehr des 20. Jahrestages des Attentats auf Hitler gab die Bundesrepublik eine Serie mit acht Gedenkmarken mit den Bildnissen der Widerstandskämpfer heraus.

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831

Registro de la Propiedad Intelectual Nº 826.205